

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 211. Freitag den 10. September 1847.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 72 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Communalberichte aus Breslau, Liegnitz, Glogau, Ohlau, Reichenbach, Reichenstein. 2) Feuilleton.

Inland.

Berlin, 9. September. Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Anna ist aus Putbus wieder zurück hier eingetroffen.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 1sten Armee-Korps, Graf zu Dohna, von Königsberg i. Pr. — Abgereist: Ihre Durchlaucht die Fürstin Clotilde zu Hohenlohe-Bartenstein, nach Hamburg. Der wirkliche geheime Ober-Regierungs-Rath und Direktor im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. von Ladenberg, nach Halle a. d. S.

* **Berlin**, 8. September. Wie man heute erfährt, hat Se. Excellenz der Minister des Innern, Herr von Bodelschwingh die hohe Würde erhalten, in welcher er auch die Funktionen des Ministers Thile in sich vereinigt. Für das Geburtsfest Sr. Majestät wird hier bereits die Oper Lola Rienzi des Kapellmeisters Wagner in Dresden einstudirt und man hofft auf einen ausgezeichneten Genuß. Zu jener Zeit wird übrigens auch Demoiselle Jenny Lind und Madame Köster-Schlegel wieder hier sein. — Herr Meyerbeer scheint mit den Pariser Verhältnissen sehr unzufrieden zu sein; er ist nicht darauf eingegangen, daß eine seiner großen Opern in diesem Winter in Paris einstudirt werde. — Eine der wohlthätigen Unternehmungen für die Versorgung der ärmeren Einwohner mit wohlfeilerem Brot hat sich so eben aus den bei solchen Veranstaltungen leider gar zu oft vorhandenen Gründen aufgelöst. Der Gr. v. Schlippenbach, welcher gute Werke zu üben glaubte, sah zuletzt, daß es am zweckmäßigsten sei, die ganze Veranstaltung aufzuheben. Er hat heute die Utensilien für etwa 500 Thlr. verkaufen lassen.

* Die Bürgergesellschaft, welche in ihrer Dienstags-Versammlung sehr zahlreich besucht war, hatte zum Gegenstande die Erörterung der wichtigen Frage, ob es gegründet sei, daß wir in diesem Jahre eine schlechte Kartoffel-Ernte zu befürchten hätten, und wie in diesem Falle den nachtheiligen Folgen entgegenzuwirken sei? Die erste Frage wurde dahin beantwortet, daß zwar bis jetzt mit Gewißheit dieselbe noch nicht entschieden werden könne, eine gute Mittel-Ernte aber zu erwarten sei und daher eine Steigerung, wie im letzten Winter, nicht eintreten werde. Man sprach sich dahin aus, daß die Regierung, um jeder Besorgniß entgegenzutreten, den Brennerei-Besitzern nur die selbstgewonnenen Kartoffeln zu brennen gestatten möge. Eine fernere wichtige Debatte entspann sich darüber, daß die Früh-Kartoffeln, die in diesem Jahre gewiß nicht schlechter, als in früheren Jahren, gerathen sind, dennoch mit dem hohen Preise von 2—2½ Sgr. jetzt bezahlt werden, und wie es hiernach scheine, daß der Bedarf der Residenz größer, als der Vorrath sei, und die arbeitende Klasse hievon am härtesten betroffen werde. Man gedachte hierbei ausdrücklich, daß die Verordnung vom 1. November 1801, das Edikt über Vor- und Ankauf vom 20. November 1810 und endlich die Höker-Verordnung vom 20. Juli 1811, so wie die neueren Verordnungen, bis jetzt nicht mit der gehörigen Kraft ausgeführt werden, da unsere Marktpolizei nicht zahlreich genug vertreten sei, um den jetzt stattfindenden Unfug zu verhindern. Ueber die Frage, ob es nicht zeitgemäß wäre, daß die städtischen Behörden versuchsweise, wie früher, als Concurrent auftreten möchten, stellten sich verschiedene Ansichten heraus. Diejenigen, welche gegen die Concurrenz des Magistrats sprachen, führten an, daß der Zwischenhandel in Folge der allgemeinen Gewerbefreiheit nicht untersagt, die Zahl der Höker aber durch die Polizei-Behörden beschränkt werden könne. — Die Debatten berechtigen wohl zu der Hoffnung, daß sie die Aufmerksamkeit der Behörden erregen und bald durchgreifende Maßregeln gegen die wieder im Anzuge begriffene Theuerung veranlassen werden.

Der Professor Michelet von der hiesigen Universität, dessen Urtheil in der gegen ihn geführten Disciplinar-Untersuchung bekanntlich auf Amts-Entsetzung ergangen war, die jedoch noch bis zum Eintritte einer ähnlichen Beschwerde zu suspendiren sei, hatte sich in einer Immediat-Eingabe um Aufhebung des Urtheils an Se. Maj. den König gewendet, nachdem vorher auch der Senat der Universität sich vergebens für Michelet bei Sr. Majestät verwandt hatte. Auf diese Immediat-Eingabe ist aber Prof. Michelet wiederum abschläglich beschieden worden, da Se. Majestät aus derselben nicht „die innige Reue über das Vorgefallene" habe entnehmen können, welche allein eine Aufhebung des betreffenden Urtheils motiviren würde. — Ueber die Klage, die mehrere preußische Landtagsdeputirte, welche der ständischen Gruppe der 138-Männer angehören, in Königsberg gegen den dortigen Polizei-Präsidenten Lauterbach beim Inquisitoriate anhängig gemacht haben, hat man jetzt hier nähere Details erhalten, die ein außerordentliches Aufsehen erregen...... Die Klage, welche deshalb beim Königsberger Inquisitoriate gegen Herrn Lauterbach eingereicht worden, ist von den Landtags-Deputirten Heinrich, Siegfried, v. Bardeleben, Saksen, Graf zu Dohna, Wesselhofen, v. Schön, von Kalb, Bamasch, Dulck, v. Saucken-Julienfelde unterzeichnet, welche sämmtlich zu den 138 Deputirten gehören. Der Kaufmann Heinrich ist zum weiteren Vertreter dieser Angelegenheit vor Gericht ernannt, den übrigen betheiligten Landtags-Deputirten aber freigestellt, der Klage beizutreten, die auch jeder Einzelne der 138 auf seine eigene Hand anstellen kann. In letzterem Falle würde daraus ein Riesen-Injurien-Prozeß entstehen, bei dem es sich in juristischer Hinsicht fragt, ob nicht die öffentliche Eigenschaft als Landtags-Deputirte, in welcher die Kläger beleidigt worden sind, geeignet wäre, der Klage eine höhere fiskalische Bedeutung zu geben, was für ihre Entscheidung natürlich von nicht unwesentlichem Belang ist. Man sieht hier den weiteren Nachrichten über diesen Prozeß mit ungemeiner Spannung entgegen. Es handelt sich dabei zugleich um ein Prinzip, das gerade im gegenwärtigen Momente der deutschen Politik nicht scharf genug ausgebildet und zur Geltung gebracht werden kann. Dies ist nämlich die Unantastbarkeit der Person bei den verschiedensten politischen Standpunkten und Meinungen. Es wird aber wohl noch mancherlei Zwischenkämpfe und einzelner Märtyrerschaften bedürfen, ehe man bei uns und in Deutschland überhaupt dahin gelangt sein wird, die Persönlichkeit gleich ehrenhaft und ebenbürtig zu halten, zu welcher politischen Richtung sie sich auch bekennen möge. Von diesem individuellen Fortschritt in der politischen Humanität hängt aber der allgemeine politische Fortschritt in den öffentlichen Zuständen wesentlich ab.
(Köln. Ztg.)

Der Polenprozeß.

Sitzung vom 8. September.

Der Ober-Appellationsgerichts-Rath Michels stellt als Staatsanwalt sein Requisitorium in Betreff der Angeklagten Berwinski und Brudzewski. Er geht die einzelnen Beweismittel durch, legt namentlich auf die Reise nach Galizien Gewicht und stellt den Antrag:

> beide Angeklagte als Hochverräther zu bestrafen, jedoch bei Abmessung der Strafe die mildernden Modalitäten des § 20 des Gesetzes vom 17. Juli 1842 eintreten zu lassen.

Es lautet § 20 des bezeichneten Gesetzes wie folgt:

> „Wenn im Gesetz Todesstrafe oder lebenswierige Freiheitsstrafe angedroht ist, so ist das Gericht ermächtigt, in denjenigen Fällen, in welchen gegen den für schuldig Erklärten ein nach den bisherigen positiven Regeln der Kriminal-Ordnung für vollständig zu erachtender Beweis nicht geführt ist, anstatt der Todesstrafe auf lebenswierige oder zeitige Freiheitsstrafe, anstatt der lebenswierigen Freiheitsstrafe aber auf zeitige Freiheitsstrafe zu erkennen."

Am Schluß seiner Rede geht der Staatsanwalt nochmals auf die Lehre vom Hochverrath ein. Er bemerkt, es handle sich bei solchem hauptsächlich um den Begriff der Verfassung. Hat man unter Verfassung den Inbegriff der Rechte des Gouvernements zu verstehen, so muß man die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Thl. II. Tit. 13 ins Auge fassen, wo sich § 5 bis 10 die Rechte des Staatsoberhauptes zusammengestellt vorfinden. Jedes Unternehmen, welches diese Rechte verletze, sei Hochverrath.

Es müsse diese Verletzung aber immer gegen die Substanz der Rechte selbst gerichtet sein. Denn dadurch unterscheide sich der Hochverrath von den andern im dritten Abschnitt des Strafrechts aufgeführten Staatsverbrechen, daß vom Hochverrath immer die ganze Substanz eines Rechts, das Recht also selbst, von dem üblichen Staatsverbrechen aber nur die Ausübung des Rechts nach der Absicht des Verbrechens beschränkt werden solle.

Nach dieser Verschiedenartigkeit der Ansicht könnten zwei Staatsverbrecher, welche in ihrer äußeren Erscheinung völlig gleich erschienen, wesentlich von einander verschieden sein. Wird eine Festung übergeben, damit sie nur für den Augenblick in feindlichen Besitz übergehe, so sei das Landesverrath, wird sie aber übergeben, um unter eine andere Botmäßigkeit für immer zu gelangen und damit der verletzte Staat sein Anrecht auf dieselbe völlig verliere, so sei das Hochverrath.

Der Staatsanwalt verweiset noch auf die §§ 164 und 233, zwei Beweise, daß der Thatbestand jedes hochverrätherischen Verbrechens mehr in der Absicht des Verbrechers als in der äußeren Erscheinung, unter der das Verbrechen zufällig auftrete, liege.

Der Oberlandesgerichts-Rath Martins hält hierauf die Schutzrede für Brudzewski und Berwinski. Er sucht die Aussagen des Grafen Wiesiolowski, durch welche die beiden Angeklagten in Betreff der galizischen Reise besonders gravirt wurden, als unrichtige darzustellen, und macht gegen Szumbowski, dessen Bezüchtigungen nicht minder gravirend sind, geltend, daß derselbe nach Lage der Akten sich im Irrenhause befinde

und einen Diebstahl gegen Brudzewski verübt habe. Auch Herr Martins verbreitet sich mehrmals über den Begriff des Hochverraths. Es sind aus seinem höchst interessanten Vortrage, welcher im Publikum eine bedeutende Sensation hervorrief, besonders drei Punkte hervorzuheben:

1) Die Verordnung des § 65, Thl. I, Tit. 4 des Allgemeinen Landrechts:

> Der Sinn jeder ausdrücklichen Willenserklärung muß nach der gewöhnlichen Bedeutung der Worte verstanden werden,

müsse auch auf Willenserklärungen des Gesetzgebers Anwendung finden. Das Wort Verfassung müsse also in seiner natürlichen Bedeutung ausgelegt werden. Mit der von der Staatsanwaltschaft beliebten Interpretation thue man diesem Worte offenbar Gewalt an. Nach Campe und Adelung sei Verfassung nichts als die Art und Weise, in der die Theile ein Ganzes bildeten. Eine Umwälzung der Verfassung sei also nur dann denkbar, wenn die Umwälzung den ganzen Staat affizire, denn der Begriff der Verfassung ist unzertrennbar von dem Begriff des ganzen Staats.

2) Das Ländergebiet Preußens habe noch in neuerer Zeit einige Veränderungen erlitten. Preußen habe zum Vortheil eines Nachbarstaates einige kleine Dorfschaften abgetreten und vom Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha das kleine Ländchen Lichtenberg gegen eine jährliche Rente von 2000 Rthl. mittelst eines Staatsvertrages erworben. Bisher sei noch Niemand auf die Idee gekommen, daß die Verfassung Preußens durch diese Veränderung des Ländergebietes verändert worden sei.

3) Bei dem Verbrechen des Hochverraths spiele der gebrochene Eid der Unterthanentreue eine Hauptrolle. Es könne aber hierunter niemals der Eid gemeint sein, den ein schwächeres, von einem stärkeren Volke unterworfenes Volk unter den Waffen der Sieger geleistet habe. Die Geschichte stimme überall in dem Urtheile überein, daß die Erhebung eines in solcher Weise unterworfenen Volkes nicht als ein Bruch der Treue, sondern vielmehr als eine ehrenvolle Handlung des Muthes zu betrachten sei. Man dürfe hier nur auf die Art und Weise hindeuten, in der schon in den Schulen die Kämpfe der Niederlande gegen Spanien, der Schweiz gegen Oesterreich, Spaniens gegen Napoleon, Tyrols gegen Baiern u. s. w. gepriesen würden. Aber nicht nur in der Geschichte ist dieses Urtheil anerkannt, sondern auch in der Gewalt der **preußischen Gesetzgebung**. Zwei unserem Vaterlande theuere Dokumente sind es, die dafür sprechen.

Als die Gewalt der französischen Waffen unsern in Gott ruhenden König Friedrich Wilhelm III. zu dem Frieden von Tilsit gezwungen hatte, da erschien unter dem 24. Juli 1807 aus Memel folgende Proklamation an die Bewohner der Ländergebiete, welche durch diesen Frieden von Preußen abgerissen wurden und welche einem neuen Landesherrn den Eid der Treue leisten mußten.

Proklamation.

„Ihr kennt, geliebte Bewohner treuer Provinzen, Gebiete und Städte, Meine Gesinnungen und die Begebenheiten des letzten Jahres! Meine Waffen erlagen dem Unglück, die Anstrengungen des letzten Restes meiner Armee waren vergebens. Zurückgedrängt an die äußerste Grenze des Reichs, und nachdem Mein mächtiger Bundesgenosse selbst zu Waffenstillstand und Friede sich genöthigt gefühlt, blieb Mir nichts übrig, als dem Lande Ruhe nach der Noth des Krieges zu wünschen. Der Friede mußte so, wie ihn die Umstände vorgeschrieben, abgeschlossen werden! Er legte Mir und Meinem Hause, er legte dem Lande selbst die schmerzlichsten Opfer auf; was Jahrhunderte und biedere Vorfahren, was Verträge, was Liebe und Vertrauen verbunden hatten, mußte getrennt werden. Meine und der Meinigen Bemühungen waren fruchtlos! Das Schicksal gebietet; der Vater scheidet von seinen Kindern! Ich entlasse Euch aller Unterthanen-Pflicht gegen Mich und Mein Haus. Unsere heißesten Wünsche für Euer Wohl begleiten Euch zu Euern neuen Landesherren; seid ihnen, was Ihr Mir waret. Euer Andenken kann kein Schicksal, keine Macht aus Meinem und der Meinigen Herzen vertilgen!

Memel, den 24. Julius 1807.

Friedrich Wilhelm."

Als das Glück den preußischen Waffen wiederum günstig wurde, als Napoleons Macht der russischen Kälte erlegen war, da nahm Preußen wiederum Besitz von den ihm durch den Tilsiter Frieden entrissenen Länder-Gebieten, und es erschien unter dem 6. April 1813 eine Proklamation an die Bewohner dieser Gebiete, in welcher es ausdrücklich hieß:

Nicht Mein freier Wille oder Eure Schuld riß Euch, Meine vormals so geliebten und getreuen Unterthanen von Meinem Vaterherzen. Die Macht des Verhältnisses führte den Tilsiter Frieden herbei, der uns gewaltsam trennte. Auch Ihr seid von dem Augenblicke an, da Mein treues Volk für Mich, für sich selbst und für Euch die Waffen ergriff, nicht mehr an den erzwungenen Eid gebunden, der Euch an Eure neuen Beherrscher knüpfte. An Euch richte Ich also die nämlichen Worte, die Ich über die Veranlassung und den Zweck des gegenwärtigen Krieges zu Meinem geliebten Volke sprach. Ich rechne auf Eure Anhänglichkeit, das Vaterland auf Eure Kraft. Schließt Eure Jünglinge an Meine Krieger, die jüngst den alten Ruhm der preußischen Waffen aufs neue bewährt haben. Ergreift das Schwerdt, bildet Eure Landwehr und Euren Landsturm nach dem Beispiel Eurer hochherzigen Brüder, die Ich mit gerechtem Stolz Meine Unterthanen nenne. Gehorchet unbedingt den Beamten, die Ich Euch senden werde, Euch Meine Befehle kund zu thun, und Eure Kräfte zu leiten. Männern, die früher mit Vertrauen und Nutzen unter Euch gelebt und gewirkt haben u. s. w.

Gegeben Breslau, den 6. April 1813.

Friedrich Wilhelm.

Hoher Gerichtshof! Ist es denkbar, daß der gerechteste, redlichste Fürst, der je auf einem Thron gesessen, seine ehemaligen Unterthanen, die unter dem Landrecht erzogen waren, zu Handlungen öffentlich auffordern wird, welche nach der Ausführung des Staatsanwaltes im Landrechte als Hochverrath bezeichnet werden sollen?

Der Präsident unterbricht den Redner hier mit den Worten:

> Ich muß den Herrn Defensor darauf aufmerksam machen, daß er Vergleiche mit Verhältnissen anstellt, die durchaus nicht dieselben sind.

Der Defensor schließt mit den Worten:

> Ich halte es nach diesen Dokumenten nicht für möglich, daß irgend ein Gerichtshof meine Klienten für Hochverräther erklären kann.

49. Alexander v. Guttry.

Er ist Landschaftsrath und Gutsbesitzer, 33 Jahr alt, katholisch, nicht Militär, zu Gostyn im Großherzogthum Posen geboren. Er war Mitglied des Genesener agronomischen Vereins. Alexander v. Guttry gehört mit zu den Häuptern der entdeckten Verschwörung. Mit vielen der Angeklagten stand er in näherer Verbindung. Mit der polnischen revolutionären Literatur wurde er vertraut. Auch das Manifest des demokratischen Vereins und die Lebenswahrheiten waren ihm bekannt. Die Thätigkeit des Angeklagten im Interesse der Verschwörung, so weit die Voruntersuchung Licht darüber verbreitet hat, beginnt schon mit dem Jahr 1844. Damals zahlte er einmal an den Emigranten Tyszkiewicz und wiederholt und regelmäßig an den jetzt flüchtigen Landschafts-Kassen-Kontroleur v. Buchowski Beiträge, die an die polnische Emigration in Frankreich geschickt wurden; auch befaßte er sich selbst mit solchen Sammlungen. Unter andern erhielt er am 20. August 1845 von dem Gutsbesitzer Vincent v. Sobierayski die Summe von 34 Thlrn., die in dem Begleitungsschreiben als brüderliche Abgabe bezeichnet war, somit als ein Beitrag zu den Sammlungen, welche die Centralisation zur Unterstützung hülfsbedürftiger Vereinsglieder durch den Erlaß vom 30. Januar 1838 veranlaßt hatte. Im November 1845 nahm er Theil an der Versammlung der Jagdgesellschaft zu Czewojewo bei v. Zdębinski. Zur Zeit des ältern Posener Comités war der Angeklagte ein thatiger Agent der Verschwörungs-Partei, wie der Mitangeklagte Stefanski dem in Lemberg verhafteten Grafen Franz Wiesiolowski bei dessen Anwesenheit in Posen im November 1845 mittheilte. Bei der neuen Organisation des Central-Comités wurde er Mitglied desselben. In seiner Wohnung wurden die Versammlungen abgehalten, in denen die abtretenden Comité-Mitglieder den neu gewählten über die Lage der Verschwörungs-Angelegenheit berichteten. Zu derselben Zeit vermittelte er, daß der Literat Richard Berwinski in Gemeinschaft mit Alexander v. Brudzewski nach Galizien ging, um den dortigen Adel für die Sache der Revolution zu gewinnen. Den Grafen Wiesiolowski beauftragte er und v. Kosinski, die Breslauer Studenten Kaplinski, Gurny, Antoniewicz und Berwinski anzuweisen, in den oberschlesischen Fabrik-Distrikten das Volk im Interesse des Aufstandes aufzuregen. In den ersten Tagen des Januar 1846 nahm der Angeklagte Theil an der unter v. Mieroslawski's Vorsitz abgehaltenen Versammlung, in welcher der Dr. Liebelt zum Mitgliede der revolutionären National-Regierung für das preußische Polen gewählt und die Vollmacht ausgestellt wurde, durch welche sich v. Mieroslawski in Krakau legitimiren sollte. Um dieselbe Zeit hatte der Mitangeklagte Adolph v. Malczewski von Matheus v. Moszczenski zu Srebrna-Gora für das revolutionäre Unternehmen 1000 Thlr. gefordert. v. Moszczenski wollte oder konnte das Geld nicht aufbringen, v. Malczewski aber stand von seiner Forderung nicht ab. Beide begaben sich zu dem Angeklagten, wo v. Malczewski dem v. Moszczenski einen Pfandbrief über 1000 Thlr. einhändigte, sich seinen Revers über 1000 Thl. Darlehn auszustellen und nach Empfangnahme desselben sich auch den Pfandbrief zurückgeben ließ. Diesen erhielt der Angeklagte. Einige Tage darauf meldete sich bei v. Mosczczenski als Inhaber des Schuldscheins Anton v. Polewski; v. Moszczenski schickte nunmehr 1000 Thlr. an den Angeklagten, und dieser brachte nun den oben gedachten Pfandbrief an v. Polewski, der dagegen den Schuldschein v. Moszczenski's zurückstellte, so daß also die zu revolutionären Zwecken geforderten 1000 Thlr. in den Händen des Angeklagten verblieben sind. Ende Januar 1846 nahm der Angeklagte den durch Apollinar v. Kurnatowski gewonnenen Heinrich v. Poninski durch Abnahme des üblichen Verbindungs-Eides als Mitglied der Verschwörung ouf, wie dies bei dem Mitangeklagten v. Poninski näher erzählt ist. Bei der am 4. Februar im Bazar zu Posen abgehaltenen Versammlung wurde v. Poninski zum Mitanführer des ersten Aufgebots im Schrodaer Kreise bestellt. Der Angeklagte genehmigte den Wechsel nicht, den v. Poninski mit v. Taczanowski in Beteeff der Führung jenes Aufgebotes hatte vernehmen wollen. — Als v. Mieroslawski zu Ende Januar von Krakau zurückkehrte, war der Angeklagte unter denjenigen Personen, die sich sofort bei ihm einfanden, über den Stand der Dinge Bericht abstatteten und die weiteren Maßregeln und den Operationsplan beriethen. Es wurden die Versammlungen zu Srebrna-Gora bei Matheus v. Moszczenski und zu Kocialkowa gorka beschlossen, und nun war es wieder der Angeklagte, der dem Matheus v. Moszczenski brieflich anzeigte, daß Adolph v. Malczewski in den nächsten Tagen mit einigen Fremden nach Srebrna-Gora kommen werde, und daß er sich deshalb zu Hause halten solle. Bei dem Mitangeklagten v. Łacki ist erwähnt, daß der auf der Reise nach Krakau begriffene Joseph Wysocki sich im Februar vorigen Jahres einige Tage zu Chraplewo aufgehalten hat. Wysocki wollte nach Posen und mit den Angeklagten sprechen. Apollonius v. Kurowski führte ihn deshalb in die v. Guttrysche Wohnung. Wysocki nannte dem Angeklagten seinen Namen. Am 13. Februar 1846 fuhr auch der Angeklagte nach Kocialkowa gorka, blieb hier über Nacht und begab sich am folgenden Tage nach Dominowo zu Franz v. Radonski. Hier traf er den v. Kurnatowski, mit welchem er am folgenden Tage nach Posen zurückfuhr. In Posen ließ er in der Straße halten und eilte nach seiner Wohnung, wo er erfuhr, daß die Polizei bei ihm bereits Haussuchung gehalten habe. Er ließ den Mitangeklagten Dr. Matecki rufen, nicht aber, wie er angiebt, um ihm die Sorge für seine durch die Verhaftungen affizirte Frau anzuempfehlen, sondern er sagte demselben, daß man ihn arretiren wolle, und fragte, was er thun solle. Für den Fall des Aufstandes, der nicht zum Ausbruch kam, war von Guttry, wie der Graf Wiesiolowski in Krakau erfuhr, zum Gouverneur für das Großherzogthum Posen bestimmt. Der Angeklagte hatte sich für den Aufstand zu seinen in zwei Paar Pistolen und drei Büchsen bestehenden Waffen, noch einen Korbsäbel im Januar oder Februar 1846 durch den Messerschmied Klug zu Posen anfertigen lassen. Am 22. Januar stellte der Angeklagte für Matheus von Moszczenski eine Schuldverschreibung über 15,000 Rtl. aus und ließ dieselbe auf Panyz eintragen, obwohl er seinem angeblichen Gläubiger gar nichts verschuldet, und außer Stande ist, eine genügende Aufklärung hierüber zu geben.

Dem Angeklagten steht Herr Justiz-Komm. **Crelinger** als Vertheidiger zur Seite. — In Bezug auf die persönlichen Angaben in der Anklage bemerkt er, daß er nicht die Akademie zu Warschau, sondern zu Krakau besucht habe, daß er ferner von den in dem dritten Passus genannten Herren von Dembowski fast gar nicht und den Leciejewski nur sehr oberflächlich gekannt habe. Er bestreitet, daß er, wie in der Anklage steht, mit zu den Häuptern der Verschwörung gehört. — Dr. **Matecki** wird vorgerufen und gefragt, was er über die Theilnahme des Angeklagten an der Verbindung wisse. Der Mitangeklagte Matecki weiß hierüber nichts anzugeben. Es werden seine früheren Aussagen verlesen, nach denen Herr v. Matecki vermuthet hatte, daß Herr von Guttry zu der Verbindung gehörte. — Der Angeklagte giebt zu, mit der Literatur der polnischen Emigranten vertraut gewesen zu sein. Er bemerkt, daß dieser Ausdruck: polnische Emigrationsliteratur ein passenderer sei, als der in der Anklage gebrauchte; polnisch-revolut. Literatur. — Mit den Beiträgen, die in dem folgenden Passus der Anklage erwähnt sind, verhält es sich nach der Angabe des Angeklagten richtig; er habe dem v. Buchowski für die Sammlungen zur Unterstützung der Kinder polnischer Emigranten Beiträge gezahlt, er habe selbst Sparbüchsen in ein Paar Restaurationen zu jenem Zwecke aufgestellt; von dem v. Sobierayski habe er auch Beiträge erhalten für jenen Zweck, und nur für diesen Zweck könne der Ausdruck „brüderliche Abgabe" gebraucht sein.

Präsid. Es heißt in der Anklage, Stefanski hatte dem Grafen Wiesiolowski mitgetheilt, daß Sie Agent der Verschwörungspartei gewesen.

v. Guttry. Was Stefanski dem Wies. mittheilen konnte, das weiß ich nicht; aber das weiß ich ganz genau, daß ich kein Agent gewesen bin.

Präsid. Stefanski, treten Sie vor. Haben Sie den Grafen Wies. gekannt?

Stefanski. Den habe ich gar nicht gekannt!

Präsid. Er hat aber so ausgesagt, wie in der Anklage steht. (Die Aussagen Wiesiolowski's werden verlesen.)

Stefanski. Ich weiß davon nichts. (Tritt ab.)

Der Angeklagte bestreitet die ferneren, auf Wiesiolowski's Bezüchtigungen gegründeten Angaben der Anklage, wonach er den Berwinski aufgefordert haben soll, nach Galizien zu gehen und diesem und Wiesiolowski den Auftrag gegeben haben soll, die genannten Studenten aufzuregen. Mit Berwinski, sagte er, stand ich vor meiner Verhaftung sehr wenig in Berührung; die genannten Studenten habe ich nicht nur nicht gekannt, sondern auch ihre Namen sind mir, mit Ausnahme dessen von Berwinski, durchaus unbekannt. Eben so unbekannt waren mir auch die schlesischen Zustände.

Er leugnet ferner, an der Versammlung im Jan. 1846 Theil genommen zu haben. Mieroslawski, auf dessen frühere Aussage diese Beschuldigung begründet, erklärt, nachdem ihm seine früheren Aussagen vorgelesen, daß die Mittheilung darin falsch sei: er habe den v. Guttry nur zweimal gesehen, aber nicht in der Versammlung. Ob er ihn in der früheren Aussage citirt habe, dessen erinnere er sich nicht; er habe, wie die Protokolle darthun, auch damals nur geäußert: so viel ich mich erinnere, war Guttry zugegen.

Präsid. Sagen Sie nur die Wahrheit über die 1000 Rthl. für Moszczenski.

Ich hatte von Moszczenski einen $3^1/_2$ procentigen Pfandbrief geschickt bekommen und sollte ihn in einem 4 procentigen umtauschen und ihn dann zurückgeben. Es war nicht lange vor meiner Verhaftung. Darauf habe ich in der That durch den Landrath .... einen 4 procentigen für jenen Pfandbrief auswechseln lassen. Ob ich einen Schuldschein erhalten habe, weiß ich nicht; doch muß ich wohl einen bekommen haben. Was sonst in der Anklage über diese Sache erwähnt ist, davon weiß ich nichts.

Präsid. Haben Sie dem Poninski den Verbindungs-Eid abgenommen.

Angekl. Nein!

Präsid. v. Poninski, treten Sie vor! Sie haben früher ausgesagt, daß Sie der Angeklagte durch Abnahme des Eides als Mitglied der Verschwörung aufgenommen habe. — (Die früheren Aussagen Poninski werden verlesen.) — Was haben Sie darauf zu erklären?

v. Poninski. Meine Aussage ist richtig, so wie sie dort angegeben, nur ist es nicht Guttry gewesen, der mich in die Verbindung aufgenommen, sondern ein Anderer ....

Präsid. Den Sie nicht nennen wollen.

v. Pon. Nein. (Tritt ab.)

Das weitere Verhör mit Hrn. von Guttry dauert bis zum Eintritt der Pause (gegen 12 Uhr).

† **Berlin,** 8. Sept. Um 12¼ Uhr, nachdem die Richter ihre Plätze wieder eingenommen haben, tritt Herr Assessor Meyer, welcher den Ludwig v. Mieroslawski vertheidigt hat, vor den Gerichtshof.

Ich habe, sagt Herr Meyer, im Interesse der Vertheidigung des Herrn v. Mieroslawski, im Interesse sämmtlicher Angeklagten nach Paris an die jetzigen Mitglieder der Centralisation nach Versailles geschrieben, um ihr Zeugniß in Betreff der Richtung, welche das jetzt Ihnen zur Beurtheilung vorliegende Unternehmen einschlagen sollte, zu erlangen. Die Antwort ist mir in diesem Schreiben zugegangen, ich hoffe, daß es einem hohen Gerichtshofe in beglaubigter Form gefaßt erscheinen wird, es ist mit dem Wappen der Centralisation gestempelt und gesiegelt. Der hohe Gerichtshof und der Herr Staatsanwalt, welchen ich es zur Einsicht vorlege, werden hieraus ersehen, daß die Eröffnungen, welche uns Herr v. Mieroslawski mit Consequenz hier gemacht hat, stets der Wahrheit entsprechend gewesen sind, daß Herr v. Mieroslawski selbst im Schooße der Centralisation darauf gedrungen hat, das ganze Unternehmen gegen Rußland zu richten, daß er von einem Angriffe gegen Preußen entschieden abgerathen hat, und daß er, dessen Charakter und militärischen Kenntnissen man das unbegränzteste Vertrauen schenkte, mit illimitirter Vollmacht versehen, seine Reise antrat (Herr Meyer überreicht das Dokument durch den Gerichtsdiener). So hoffe ich in seinem Interesse und in dem der Mitangeklagten zu beweisen, daß er überall wahr geblieben ist, und daß die Angriffe, welche sein Verfahren in der Audienz von so vielen Seiten, leider sogar theilweise von der Vertheidigung erfahren mußten, zurückgewiesen werden.

Der Herr Präsident: Ich ersuche den Herrn Staatsanwalt, die Anklage gegen v. Guttry zu begründen.

Der Herr Staatsanwalt: Ehe ich gegen den Angeklagten, welcher jetzt vor Ihnen steht, auftrete, habe ich mit wenigen Worten das Schreiben aus Versailles, welches auch mir so eben zur Einsicht vorgelegt worden ist, in Kürze zu besprechen. Dasselbe ist unterschrieben von Personen, welche auch jetzt noch Glieder der Centralisation sind. Daß dieselbe fortbesteht, ist notorisch und ergiebt sich auch schon klar aus dem Weitererscheinen des demokrata polski, in welchem sie nach wie vor mit ihren Tendenzen Propaganda macht. Es fragt sich, was hat die Versicherung dieser Personen hier zu bedeuten? Ich erwiedere hierauf nur mit einer einzigen Bemerkung: es ist klar, daß diese Männer hier nicht persönlich erscheinen; denn Frankreich würde sich nicht dazu verstehen, dieselben auszuliefern; es ist klar, daß sie nicht erscheinen, denn sie müßten sich (nach den Bänken der Angeklagten weisend) auf diese Bänke setzen.

Ich gehe zu dem Angeklagten v. Guttry über. Die Anklage stellt die Behauptung auf, daß er für die Sache der Verschwörung thätig gewesen ist, und stützt dieselbe bei seinem Leugnen auf ein Zusammenfließen von Umständen, die nur erklärlich sind, wenn man annimmt, daß derselbe sich, wie gesagt, betheiligt hat.

Daß er die Bestrebungen des Vereins mit Interesse verfolgt hat, dafür ist seine Lektüre der Emigrations-Literatur angeführt worden, er wurde ferner von andern Personen wie ein Mann betrachtet, welcher von diesen Bestrebungen genaue Kenntniß hatte. Er beförderte die Geldsammlungen; heute hat er Ihnen gesagt, daß dies für erlaubte Zwecke geschehen, als Beitrag für eine Erziehungs-Anstalt der Kinder der Emigration. Das Gegentheil ist zwar nicht bewiesen worden, aber ein Umstand giebt doch einen Aufschluß, welcher an dieser Versicherung zweifeln läßt; ein Beitrag, welchen v. Sobieraysski erhielt, war genau mit dem Worte bezeichnet, welches die Centralisation für diese Zuschüsse gewählt hatte. Wenn es richtig wäre, daß nur für erlaubte Zwecke gesammelt worden sei, so würde dies aus den Rechnungen leicht ersichtlich sein. Aber ein Umstand, welchen der Angeklagte selbst erzählte, gestattet zugleich einen Rückblick auf die Vereine zu Sammlungen, für welche sich Liebelt, Mielzynski und Łącki besonders interessirten. Er hat Ihnen erzählt, mit welcher Oeffentlichkeit man diese Sammlungen veranstaltete, wie man für dieselben sogar in öffentlichen Lokalen Spaarbüchsen aufstellte. Daraus mag ein hoher Gerichtshof die Ueberzeugung schöpfen, welche Tendenz diejenigen Sammlungen nahmen, welche man heimlich bewirkte.

Doch ich gebe zu, alles dies sind unbedeutende Umstände und würden vor Ihnen durchaus nicht einen Strafantrag rechtfertigen.

Es kommen aber hierzu eine Menge Bezüchtigungen, welche auf dem Angeklagten lasten. Es tritt gegen ihn auf der Graf Wiesiolowski und behauptet, Guttry sei ihm durch den Buchhändler Stefanski als ein thätiger Agent des älteren Posener Comités bezeichnet worden; in seiner Wohnung seien viele vorbereitende Versammlungen abgehalten worden. Stefanski leugnet diesen Umstand freilich, es ist aber klar, daß er es im eigenen Interesse thut. Graf W. will ferner von ihm beauftragt sein, in Gemeinschaft mit v. Kosinski die Breslauer Studenten Kaplinski, Gurny, Antoniewicz und Berwinski anzuweisen, das Volk in den oberschlesischen Fabrikdistrikten aufzuregen. Es kommt hierzu ein sehr bemerkenswerther Umstand, daß, wie sich später ergeben wird, drei Angeklagte, welche sich damals in Breslau befanden, Kaplinski, Antoniewicz und Berwinski, von dem Angeklagten mit diesen Aufträgen versehen, nach Oberschlesien gereist zu sein, wirklich gestanden haben. Wenn der Angeklagte hiergegen einwendet, daß Jene im Widerspruche mit Wiesiolowski behaupteten, von Gorzkowski und Lissowski dorthin abgesandt zu sein, so ist der Widerspruch nicht so groß, wahrscheinlich hat Wiesiolowski diese Personen wiederum beauftragt.

Eben so tritt aus eigener Wahrnehmung auf der Mitangeklagte Ludwig v. Mieroslawski. v. G. hat nach dessen Mittheilungen, welche vollständig das Gepräge der Wahrheit tragen, in dem Hause Leciejewski's Theil genommen an der Wahl eines Mitglieds für die Nationalregierung.

Der Mitangeklagte Matheus v. Moszczenski hat seine Angabe widerrufen; ich beziehe mich auf das, was ich bei einer anderen Gelegenheit gesagt, wie ich auch bei ihm auf seine früheren Angaben allein Gewicht legen kann; er sagte damals, was in der Anklageakte von dem Geschäfte mit dem Tausendthaler-Pfandbrief angeführt ist. Die Verhandlungen mit diesem Angeklagten sind dem hohen Gerichtshofe gewiß noch gegenwärtig. Sie werden damit dasjenige vergleichen, was er in der Voruntersuchung so klar, so prägnant angegeben hat und hieraus den Schluß ziehen. Sämmtliche bei diesem Faktum betheiligte Angeklagte haben ein Interesse, einen Schleier darüber zu ziehen, und so mache ich darauf aufmerksam, wie Guttry in der Voruntersuchung versichert, er wisse ganz gewiß, Malczewski sei nicht in seinem Hause gewesen, wie er dann erst behauptet, die 1000 Thlr. baar, dann in Pfandbriefen, endlich nur einen 3½ proc. Pfandbrief zum Umsatz in einen 4procentigen erhalten zu haben, ein Umstand, welcher die ganze Angabe in Betreff des Pfandbriefs so unwahrscheinlich macht, daß ich geglaubt, die Vertheidigung würde einen Gegenbeweis führen, da derselbe besonders so leicht zu bringen war. Es ist notorische Thatsache, daß man für einen 3proc. Pfandbrief keinen 4proc. bekömmt, und im Falle von Moszczenski hätte Geld zulegen müssen, die Angeklagten würden diesen so nahe liegenden Umstand gewiß angegeben haben, und dann wäre bei den wenigen Banquiers in Posen die Umsetzung gewiß zu constatiren gewesen.

Auch Poninski's Widerruf ist nicht begründet; er hat erzählt, daß der Angeklagte v. Guttry ihn durch Abnahme des Verbindungseides aufgenommen habe, wie dann ferner Taczanowski bei ihm gewesen und ihm die Nachricht brachte, Guttry genehmige seine Uebernahme des Kommando's für den Schrodaer Kreis nicht; wir haben hierzu noch die übereinstimmende Aussage Szoldrskis, zu welchem Taczanowski am folgenden Tage reiste.

Der Herr Staatsanwalt sucht hierauf die Angabe zu widerlegen, daß die Versammlung zu Srebna-Góra durch einen Ehrenhandel zwischen Zdębinski und Moszczenski veranlaßt sei. Zu allem diesem komme die höchst glaubwürdige Aussage Kurowski's, welchem Guttry den Wisocki zur Weiterbeförderung empfohlen hat. Jetzt soll dies ein gewisser Dobrczinski gewesen sein, welchen Guttry nur ein Mal gesehen haben will, und doch hat er ihn dem K. empfohlen! — Wohl nie ist eine ungeschicktere Entschuldigung gefunden worden.

Ich komme auf die Reise nach Galizien. Dem hohen Gerichtshofe ist die Anklage gegenwärtig; ich bitte denselben bei der Berathung die Karte des Großherzogthums in die Hand zu nehmen. Mieroslawski hat mit aller Glaubwürdigkeit gesagt, er wollte in Kocialkowa-Górka eine Versammlung veranstalten, welche Victor v. Kurnatowski vorbereiten sollte. Mit dieser steht die Reise des Angeklagten in vollkommenem Zusammenhange, das Geständniß v. Mieroslawski's wird durch dasselbe unterstützt. Der Angeklagte reiste von Posen nach Kocialkowa-Górka in nordwestlicher Richtung; dort trifft er Niemand an, dann geht er nach dem Südosten, nach Twardowo, und den folgenden Tag aus der südöstlichen Richtung zurück nach Posen; diese Reise aber stimmt mit Mieroslawski's Plan vollkommen überein. v. Guttry hat sich bis Dominowo Jarschowski's Fuhrwerk bedient; von dort schickte er es zurück; es kam ihm nur darauf an, mit Kurnatowski zusammen zu treffen, dann war ihm das Fuhrwerk gleichgültig. Jetzt hat der Angeklagte angegeben, er sei abgereist, weil er gehört, seine Schwester sei krank und habe, weil man ihm schon in Bruswice gesagt, daß sie wiederum genesen, eine Vergnügungsreise angetreten. Früher hat er geäußert, er habe gehört, seine Schwester sei nach Posen gegangen. Diese Erklärung wäre die minder unwahrscheinliche; die beiden Angaben zeigen aber nur noch mehr sein Bemühen, einen dringenden Verdacht zu beseitigen.

Daß alle diese Bezüchtigungen aus der Luft gegriffen sind, ist sonach unmöglich anzunehmen, und wenn schon damals das Zusammentreffen mehrerer bedeutender Indicien einen außerordentlichen Beweis lieferten, um so mehr scheint mir nach unserer jetzigen Beweistheorie meine Behauptung, der Angeklagte sei für das revolutionäre Unternehmen thätig gewesen, begründet zu sein; ich berufe mich auf meine frühere Ausführung, um hierauf den Antrag zu stützen, den Angeklagten wegen Hochverraths zu bestrafen.

Herr Crelinger: Wenn unter den vielen Anklagen, welche dem hohen Gerichtshofe zur Beurtheilung vorliegen, die Staatsanwaltschaft sich bemüht hat, aus dem Schleier, der, wie sie sagt, über viele Thatsachen verbreitet ist, einige herauszuschälen, so sicherlich in dieser. Sie hat die Widersprüche hervorgehoben, und daraus die Behauptung abgeleitet, wer sich so widerspreche, trage das Bewußtsein der Schuld in sich.

Ich muß vor Allem einen Punkt herausheben; er betrifft die Pfandbriefs-Angelegenheit. Die Vertheidigung war bis jetzt bemüht, sie hat geglaubt, einen ehrlichen Krieg zu führen; aber sie sagt es geradezu heraus, die Anklage ist in dieser Sache nicht ehrlich gewesen, sie hat die Vertheidigung zu überflügeln gesucht. Wir haben gehört, daß Guttry die 1000 Thaler, zu deren Beitrag Malczewski den Moszczenski genöthigt, empfangen habe. Wenn die Anklage hervorhebt, wir hätten nicht bewiesen, obgleich leicht beweisen können, daß der 3½prozentige Pfandbrief in einen 4prozentigen umgesetzt sei, so ist sie nicht ganz ehrlich gewesen. Es wäre nothwendig gewesen, daß sie das Gegentheil bewies, wenn sie es behauptete. Ich selbst habe über diesen Umstand mit meinem Clienten conferirt; der Vertheidigung gebührt deshalb kein Vorwurf; aber wir müssen befürchten, daß das Eingehen hierauf einen Verdacht entstehen machte, welcher vorher gar nicht existiren konnte, nach dem Grundsatz, daß wer unnütz sich selbst entschuldigt, sich selbst anklagt.

Der Herr Vertheidiger bekämpft hierauf die Conclusionen, welche die Anklage aus den übrigen Thatsachen hergeleitet, und deren Evidenz selbst mit einer Gedankenschärfe, einer unerbittlichen Logik und einer linguistischen Kraft, wie sie nur die treueste Stenographie wiederzugeben im Stande ist. So hebt er, um des Grafen Wiesiolowski Kredit zu vernichten, hervor, daß dieser den Professor Rimarkiewicz als einen der bedeutendsten Verbindungsmitglieder bezeichnet habe, und doch sei dieser ein ganz unverdächtiger Mann, und von der Untersuchung nicht im entferntesten berührt. Das ganze Bild, sage zwar die Anklage, das sei es, worauf es ankomme; wenn aber die einzelnen Züge fehlen, dann ist auch das Bild falsch. Auch die Form, in welcher Wiesiolowski's Aussagen an das hohe Gericht gelangt sind, wird lebhaft angefochten. Stefanski sage ausdrücklich, er habe gegen den Grafen Wiesiolowski Nichts von dem Bekundeten gesagt. Wenn aber, fährt der Redner fort, um mich so auszudrücken, das documentum relatum Nichts enthält, dann ist das documentum referens gewiß unzuverlässig.

Was Poninski's Angaben betreffe, so seien dieselben nach des Vertheidigers tiefster Ueberzeugung unwahr. Er will erklärt haben, daß er austrete, und doch im grellen Widerspruche hinzugesetzt haben: „wenn Ihr mich aber braucht, so stehe ich Euch zu Gebote." Ich will mich schonend über ihn ausdrücken; aber ich muß so viel sagen, daß er vielen seiner Landsleute Mißtrauen einflößte. Wie konnten dann so klare Menschen wie Kurnatowski, wie Guttry ihn aufnehmen, wenn man nicht Engel gegen Engel, Teufel gegen Teufel, sondern Menschen gegen Menschen hinstellt!

Die Vertheidigung schließt mit dem Antrage, den Herrn von Guttry des Hochverraths für „nicht schuldig" zu erklären.

Der Herr Staatsanwalt: Ich habe auf diesen Antrag zweierlei zu entgegnen. Erstens haben wir gesehen, wie die Vertheidigung es ebenso wie die Anklage fühlt, welches Gewicht des Grafen Wiesiolowski's Auslassungen tragen. Ihre Glaubwürdigkeit ist nach dem österreichischen Gesetzbuche eine vollkommene. Den Rimarkiewicz anlangend, so weiß die Vertheidigung ja nicht, welche Ansichten die Staatsbehörde in Betreff desselben hat.

Ein zweiter Punkt, welchen ich nicht unberührt lassen kann, ist folgender: die Vertheidigung hat geäußert und dies sind ihre eigenen Worte, welche ich mir absichtlich

notirt habe: „die Anklage sei nicht ganz ehrlich gewesen.“ Gegen dergleichen Aeußerungen antwortet man nicht durch Deductionen, ich antworte darauf mit Verlesung des § 32 in dem Gesetze vom 17. Juli v. J.:

„Der Richter ist jedoch befugt, wenn er noch eine weitere Aufklärung der Sache, insbesondere die Aufnahme von Beweisen für erforderlich hält, welche erst bei der mündlichen Verhandlung zur Sprache gekommen sind, die Fällung des Urtheils auszusetzen, und einen Termin zur Fortsetzung des Verfahrens zu bestimmen,“ und bitte, wenn sich wegen der die Pfandbriefangelegenheit betreffenden Thatsache noch ein Zweifel erheben sollte, nachträglich Beweis darüber zu erheben.

Herr Crelinger bekämpft nochmals die legale Beweiskraft der in Lemberg aufgenommenen Verhandlungen; bei einem geringen Geldgeschäfte, ruft er aus, halten Sie die allerumständlichste, formellste Beglaubigung für erforderlich; und eine Abschrift mit amtlichem Siegel versehen; also eine Form, welche ich geradezu eine unbedeutende nenne, soll hinreichen, um das Leben eines preußischen Bürgers in Gefahr zu bringen? Er concludirt, daß der Gerichtshof diese Dokumente nicht berücksichtigen könne. Was die Absichten der Anklage in Bezug auf Rimarkiewicz gewesen, wisse er freilich nicht.

Die Sitzung ist um $2\frac{1}{4}$ Uhr geschlossen, und die nächste auf Morgen um 8 Uhr anberaumt.

Königsberg, 6. Sept. Die Werbungen preußischer Unterthanen für Rußland, welche in der Gegend von Tilsit stattgefunden haben sollen, wurden nicht auf Veranlassung russischer Behörden ausgeführt, sondern sollen nur Privatsache sein. Wie es heißt, suchten polnische Juden Stellvertreter für russische junge Leute, welche zum Militärdienst eingezogen waren, und sollen solche Personen mit 60 bis 80 Rubel Silber bezahlt und noch gute Geschäfte dabei gemacht haben. (Königsb. Ztg.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 6. Sept. Die neuesten aus Wien hier eingetroffenen Mittheilungen geben die sichere Hoffnung, daß durch die bereits begonnenen diplomatischen Verhandlungen die Aufregung in Italien gedämpft werde, ohne daß dadurch der ruhigen Reform-Entwickelung der verschiedenen Staaten Einhalt geschehen solle. Es galt nur, die Revolution, die einen allgemeinen Umsturzplan verfolgt, zu bannen. Auch in der Schweiz hofft man, daß es nicht zwischen der Tagsatzung und dem Sonderbund zum Aeußersten komme. — Unsere Herbstmesse kann als beendigt betrachtet werden, denn der Kleinhandel zählt nicht und namentlich bei so ungünstiger Witterung. Der Großhandel lieferte schlechte Resultate, wie dies nicht anders sein konnte. Es zeigte sich wenig Kauflust und noch weniger baares Geld. In Mode- und Luxus-Artikeln wurde noch das meiste gethan. Der heute begonnene Lederhandel dürfte einen guten Verlauf nehmen; der Markt ist gerade nicht überführt, und die Preise sind bei lebhafter Kauflust ziemlich annehmbar. (A: Pr. Z.)

München, 5. Septbr. Am 1. September starb in Freudenstadt auf der Rückkehr aus Baden-Baden nach Hechingen, 39 Jahr alt, die Frau Fürstin von Hohenzollern-Hechingen, geb. Prinzessin von Leuchtenberg. Sie war seit dem 22. Mai 1825 mit dem regierenden Fürsten von Hohenzollern-Hechingen vermählt. — Aus Ulm meldet man, daß einige Mauern der Bundesfestung Ulm zu wanken anfangen. An der östlichen Fronte müssen 60 Fuß in der Länge abgetragen werden, andere Strecken hat man gestützt. Gegenwärtig sind etwa 4000 Arbeiter beschäftigt und die wöchentlichen Ausgaben belaufen sich auf 41,000 Gulden. Noch in diesem Monat werden aus Augsburg 40 neue Kanonen erwartet. — Die protestantische Fakultät in Erlangen hat gegen die Errichtung einer neuen Professur für die unirte Kirche protestirt.

Stuttgart, 2. Sept. Eine schon im Juli von der Stuttgarter Privathandelskammer an den König gerichtete Bittschrift bringt mehrere Maßregeln zur Abstellung der gedrückten Lage unserer Industrie in Antrag. Als Hauptgründe dieser gedrückten Lage werden, neben der nun zu Ende gehenden Theuerung, angegeben: die ungenügende Beschützung des deutschen Ge- Gewerbfleißes durch die bestehende Zollgesetzgebung, und der auflösende Einfluß, welchen der seit Jahren sich entwickelnde Uebergang zu einer mehr massenhaften Erzeugung in Fabriken auf manche Gewerbe geäußert hat. Als Haupthilfsmittel dagegen beantragt die Bittschrift eine baldige Revision und Reform des gegenwärtigen Vereins-Zolltarifs, entweder in einer außerordentlichen Zollkonferenz, oder, wenn dies nicht ausführbar wäre, in der nächstkommenden ordentlichen. (Eine außerordentliche Konferenz findet, als „unausführbar“, in der That nicht statt.) Für die nächste Zollkonferenz wird zugleich die hohe Nothwendigkeit einer Hebung der deutschen Schifffahrt mittelst Einführung von Differenzialzöllen und der Gewinnung der Nordseestaaten, selbst durch bedeutende Konzessionen, ans Herz gelegt. — Der Entwurf einer Civilprozeßordnung, welcher dem nächsten Landtage vorgelegt werden soll, ist nun dem k. Obertribunal zur Begutachtung übergeben. Die Aussicht auf eine Vereinbarung mit Baiern zu einem gemeinschaftlichen Gesetze scheint noch in weitem Felde zu liegen; wenn auch Kanzler v. Wächter bei seiner Sendung nach München zu diesem Zwecke im Allgemeinen eine entgegenkommende Antwort erhielt, so ist doch zu Vorbereitung einer gemeinschaftlichen Gesetzesarbeit noch kein Schritt geschehen. Die Gesetzesauslegung, wonach unsere Regierung sich gegen das Wahlrecht der s. g. Deutschkatholiken bei Gemeindewahlen ausgesprochen hat, wird sich, Angesichts der Thatsache, daß die Juden wahlfähig und wählbar sind, schwerlich für immer festhalten lassen. (Karlsr. Z.)

Dresden, 7. Septbr. Der französische Konsul in Leipzig soll gegen die Zeitungsartikel über die Verderbniß der französischen Zustände Beschwerde erhoben haben, was man dem Vertreter der „größten und freiesten Nation“ sehr übel nimmt. — Der Dr. Jellineck, welcher seit etwa 2 Jahren in Leipzig wohnte, hat plötzlich die Weisung erhalten, binnen 2 Tagen Sachsen zu verlassen. Als Grund nennt man seine Vorträge in dem Redeübungsverein. (Spen. Z.)

Fulda, 3. September. Uebereinstimmenden Nachrichten aus den öffentlichen Blättern zufolge ist es keine Frage, daß am Rhein und am untern Main bis Thüringen hin ein großartiges System künstlicher Steigerung der Getreidepreise mit ungemeiner List und Energie planmäßig betrieben wird. Während Baiern — mit seinem angrenzenden fruchtreichen Franken, wenn anders, vorzüglich für solche Geschäftsthätigkeit geeignet — allein unter allen betreffenden deutschen Staaten durch weise Maßregeln, namentlich durch die jenseitigen Bestimmungen über den Fruchtverkauf auf Märkten und durch die Unterdrückung der Fruchtmäkler der wucherischen Spekulation mit Früchten das Thor vollständig verschlossen hat: so ist dagegen die fuldaische Gegend bis Thüringen ein Schauplatz, wo seit nun zwei Jahren sich ein die ganze Gewerbthätigkeit der Städte lähmender und die Existenz der ärmeren Landbewohner total in Frage stellender Fruchtwucher organisirt hat, mit der wenigsten Gefahr seine Beute holt, und auch in diesem gesegneten, von dem armen und Mittelmann freudig begrüßten Jahre sein Wesen mit Beharrlichkeit forttreibt. (D.-P.-A.-Z.)

* **Hamburg**, 6. Septbr. Der Aktienhandel unserer Bahn ist seit einigen Tagen in eine gewaltige Baisse gerathen, wozu die ungünstigen Nachrichten über den Stand der Mecklenburger Bahnen die erste Veranlassung gaben. Die Quittungsbogen derselben fielen von 74 bis auf 60, und scheinen noch weiter sinken zu wollen. Ein Rechnungsfehler von zwei Mill. Thlr. bei einem Anlagekapital von vier Millionen ist allerdings ganz unverantwortlich und kann nicht allein dem Ingenieur, sondern auch dem Direktorium zur Last fallen, das ohne Prüfung und Umsicht gehandelt hat, wie die auf den 28. September nach Schwerin ausgeschriebene General-Versammlung an den Tag bringen, und einer gerechten Entrüstung Preis geben wird.

* **Kiel**, 6. Sept. Heute wurde in der dazu erbauten und festlich und geschmackvoll geschmückten Festhalle die elfte Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe, unter dem Vorsitze des Gr. Ernst Reventlow v. Farve eröffnet. Eine ungemeine Menge von Besuchenden hat sich eingefunden: natürlich bilden die schleswig-holsteinischen Theilnehmer die Ueberzahl, aber die Zahl der Angekommenen aus den übrigen Theilen Deutschlands ist dennoch sehr groß, man schätzt sie allein auf fünf Hundert, und noch heute kommen fortwährend neue hinzu. Der Vorstaud hat allen Theilnehmern eine reiche Festgabe an Schriften geboten, die sich auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Herzogthümer beziehen; die Hauptschrift ist die eigentliche „Festgabe“, enthaltend „Beiträge zur landwirthschaftlichen Statistik der Herzogthümer“, mit 27 Tafeln und einer höchst geschmackvollen Titel-Vignette. Dann folgte eine Medaille (von Loos), die Stadt Kiel darstellend; die Rückseite mit der Inschrift: „Der elften Versamml. der deutschen Forst- und Landwirthe, die vereinigten Prälaten und Ortsbesitzer der Herz. Schl. u. H.“ Die Eröffnung der Versammlung geschah durch eine trefflich gehaltene Rede des Vorsitzenden, Gr. v. Reventlow, die den herzlichen Gruß an die Versammlung mit einer ergreifenden Hinweisung auf die trüben Verhältnisse des verflossenen Jahres verband, und mit einem Hoch auf den König, unsern Herzog, schloß. Der Frhr. v. Seckendorf grüßte dann die Versammlung im Namen der deutschen Forst- und Landwirthschaft überhaupt. Der Baron v. Mandel, aus Steiermark, im Namen des vergeblich erwarteten Erzherzogs Johann; der Oeconomie-Commissar Glaß, aus Pommern, brachte den Herzogthümern seinen Gruß, so wie ihrem Landesherrn. Der dicht gedrängte Saal, der wohl drei Tausend Menschen faßt, antwortete den freundlichen und kräftigen Rednern mit oft unterbrechenden Bravos und Hochs, und so ward die Eröffnung mit der Einsetzung der Sektionen geschlossen. Da noch nicht alle Fremde angelangt sind, so läßt sich eine ungemeine Vollzähligkeit erwarten. Die Theilnahme von allen Seiten ist sehr groß; es ist eins von jenen Festen, durch welches eine kleine Stadt sich der Zahl und der Bedeutung der großen zugezählt findet; unsere Stadt hat sich daher zu dem Empfange ihrer Gäste geschmückt, und selbst das Wetter, plötzlich von großer Hitze zu herbstlicher Kälte übergegangen, ist freundlich zu so freundlichem Anlasse geworden. Der König hat geruht, eine kleine Kriegsbrigg in den Kieler Hafen zu beordern, um diesen Anblick den Bewohnern des festen Landes zu gewähren. Wir hoffen, daß unsere Gäste sich bei uns gefallen werden; es ist immer der Mühe werth, auf dieses jüngste unter den wichtigen Kindern der Ostsee einen kleinen Blick zu werfen, selbst wenn man von Hamburg mit seiner Handelsflotte und seinen prächtigen und mächtigen Neubauten herüberkommt. Das offene Meer hat seine Gewalt für Gemüth und Sinn, wie die Berge die ihrige; nicht leicht aber erscheint es in reizenderer und friedlicherer Form, als hier. Und wie die Stadt anzieht, so dürften leicht die Gegenstände der Berathungen in den allgemeinen Versammlungen nicht weniger anziehend sein. Denn unter den sieben Fragen, welche hier vorliegen, betreffen nicht weniger als vier die Verhältnisse der dienenden Klasse, ihren Verfall und ihre Erhebung. Der morgende Tag wird die erste Verhandlung hierüber bringen, die gewiß nicht blos für Land- und Forst-Wirthe in hohem Grade belehrend und anregend sein wird.

Oesterreich.

⊙ **Grätz**, im September. Die Festtage sind vorüber und mit einem Gefühl von Wehmuth oder Nüchternheit blicken wir auf die Scenen des Glanzes und der Bewegung zurück, die uns durch den Ausflug des kaiserlichen Paares gebracht wurden. Die Reise der beiden Majestäten glich einem Triumphzuge und der Besuch der Badeörter Gleichenberg und Rohitsch dürfte denselben sowohl für den Augenblick, als auch für ihre Zukunft von Wichtigkeit sein. — Die Arbeiten zur Herstellung der elektromagnetischen Telegraphen längst der Staatsbahn unter der Leitung des Inspektors Schnirch sind beinahe vollendet und da diese Telegraphenlinie auch über das Sömmeringgebirge geführt wird, wo noch kein Schienenweg ist, so schließt sie sich unmittelbar bei Gloggnitz an die österreichische Telegraphenstation an, wodurch in einigen Wochen zwischen hier und Wien und Cilly eine ununterbrochene Schnellverbindung bestehen wird, die bei den jetzigen Wirren Italiens von großer Bedeutung ist. Da einige neugierige Bauern, die dem Drath zu nahe kamen, durch die Berührung einen so heftigen Schlag erhielten, daß sie zu Boden stürzten, so hat sich in dem ganzen Murthal eine abergläubische Furcht vor dem Drahtseil längs des Eisenbahndammes, unter dem dortigen Landvolke verbreitet, daß es gar keiner Bewachung bedarf, um die Vorrichtung vor jeder dreisten Betastung zu schützen. — Der k. k. oberste Hofkanzler Graf Inzaghi, der in Rohitsch die Badekur gebrauchte, hat das Unglück gehabt durch einen Sturz mit dem Wagen sich dergestalt den Fuß zu beschädigen, daß derselbe fortwährend das Bett hüten muß. Seit der Anwesenheit des Hofkanzlers in Steiermark ist gegen die Gemeinden, die den Zehnten verweigern, mit Strenge eingeschritten worden, und jetzt sieht man fortwährend Militärdetaschements von Dorf zu Dorf ziehen, um den Zehnt mit Gewalt einzutreiben. Die widerspenstigen Bauern beschränken sich darauf, keinen Zehnt zu geben, lassen ihn aber ohne Widerstand wegnehmen. Selbst Kindberg, eine Herrschaft des Grafen Inzaghi, gehört zu den Gemeinden, die sich in Renitenz befinden, woraus den Gutsherren immerhin bedeutende Kosten erwachsen. Die Erscheinung ist um so auffallender, als sie sich blos auf Ober-Steiermark beschränkt, das reindeutsche Bevölkerung hat, indeß die südlichen Gegenden, wo die Wenden sitzen, bisher kein Beispiel der Zehntverweigerung aufzuweisen haben. — Der Graf von Donnersmark läßt sich bei Wolfsberg in Kärnthen, wo die bekannten großartigen Eisenwerke sind, auf schönem Waldhügel ein prachtvolles Schloß im Geschmack des Windsorpallastes erbauen. Der Baumeister ist Herr Romeo, der das bekannte Vergnügungslokal Odeon in Wien errichtet hat; die Kosten werden auf anderhalb Millionen Gulden berechnet.

§§ **Pesth**, 5. Septbr. Es ist jetzt zu erwarten, daß das Projekt einer Zweigbahn zwischen Czegled und Kecskemet verwirklicht werden wird. Die Deputation der letzteren Stadt, welche dem Erzherzog Stephan ihre Aufwartung machte, richtete auch die Bitte an ihn, obiges Projekt zu unterstützen, was er auch versprach. — Es ist bemerkenswerth, daß unter der allgemeinen Begeisterung für den Erzherzg Stephan sich zwei vornehme Edelleute gefunden, welche ihre Indifferenz durch Nichtillumination ihrer Fenster manifestirten, obgleich die allgemeine Illumination von Seiten der Stadtbehörde sogar anbefohlen ward. Sämmtliche nicht illuminirte Fenster sind durch Steine eingeworfen worden. Noch wollen wir erwähnen, daß auf keinem Transparente eine deutsche Aufschrift zu sehen war.

(Fortsetzung in der Beilage)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 211 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 10. September 1847.

(Fortsetzung.)

Ein Kaufmann hatte zwar ein solches Transparent ausgehängt, ließ es aber aus Besorgniß ultramagyarischer Demonstrationen wieder abnehmen. — Das Pesther Komitat hält jetzt seine Generalversammlung ab. Auf derselben ist von Seiten des Klerus eine Rechtsverwahrung dagegen erhoben worden, daß bei den jüngsten Deputationen beim Erzherzog Stephan nicht, wie es immer üblich gewesen, der Vortritt und die Anrede einem geistlichen Würdenträger überlassen war. Das Pesther Komitat verwarf jedoch diese angebliche Rechtsverwahrung. Höchst merkwürdig ist das Instruktionsoperat für die Deputirten des Pesther Komitats auf dem bevorstehenden Reichstage, welches mit überwiegender Majorität angenommen ward, und welches durchaus von dem Geist des westeuropäischen Konstitutionalismus durchweht ist. Bei der moralisch maßgebenden Stellung des Pesther Komitats wird es von Interesse sein, die wichtigen Punkte dieses Operats hervorzuheben. Für jetzt wollen wir aber nur die sehr scharf ausgesprochene allgemeine Idee desselben andeuten. Das Pesther Komitat erklärt in diesem Operat die jetzige Regierungsweise für unverfassungsmäßig, und zwar in dreifacher Beziehung, nämlich in Rücksicht der auswärtigen Politik, der Verhältnisse Ungarns zu den österreichischen Erbländern, und in der inneren Verwaltung. In der auswärtigen Politik besitze die ungarische Regierung als solche nicht den Einfluß und die Stimme, welche ihr gebührten, da jene Ungarn nicht minder als die österreichischen Erbländer beträfe, wobei namentlich auf die unteren Donauländer hingewiesen wird. In den ungarischen Verhältnissen zu den österreichischen Erbländern würden aber die ungarischen Interessen den österreichischen überall untergeordnet, und in der innern Verwaltung riefen die Maßregeln der Regierung immer neue Beschwerden hervor, ohne daß die alten, auf deren Abstellung die Reichstage drängen, aufhörten. Das Operat verlangt daher, daß der bevorstehende Reichstag die Regierung in die verfassungsmäßige Bahn leite, daß die Legislation nicht ein durch das Uebergewicht der Regierung herausgepreßtes Corolarium sei, sondern das Regiment aus dem Nationalwillen fließe." Die Regierung soll Rechenschaft geben und verantwortlich sein. Alle Adelsprivilegien und anderweitigen Sonderrechte sollen aufgehoben und völlige Gleichheit vor dem Gesetze eingeführt werden. Das Operat vermeidet absichtlich den Ausdruck von Ständen und setzt überall dafür Nation, denn das Pesther Komitat will keine Ständeverfassung, sondern eine Nationalrepräsentation.

Rußland.

St. Petersburg, 2. September. Aus Tiflis meldet man, daß der dortige Kommandant, General-Lieutenant Brieseman v. Netting am 30. Juli gestorben ist. Die Cholera war dort Ende Juli und Anfang August sehr in Abnahme. Vom 19. Juli bis 13. August zählte man 26 neue Fälle, von denen 9 mit dem Tode endeten. — Der „Kaukasier" enthält Nachrichten aus dem Daghestan über die Lage der Truppen im Kaukasus. Die Cholera hat abgenommen, aber noch nicht ganz aufgehört; in mehreren Forts ist sie erst jetzt ausgebrochen. Der General-Lieutenant Schwarz hat wieder ein Dorf, Kutlos, und 120 Weiler der Bergbewohner zerstört. Bei einem Angriff der Tschetschenzen auf die Troizsche Stanitza haben die flüchtigen Feinde, nach dem amtlichen Bericht, 14 Todte und Verwundete, 9 Büchsen, 6 Säbel und 6 Pistolen verloren und nur zwei Kosaken sind durch Säbelhiebe verwundet worden.

Großbritannien.

London, 3. Sept. Sämmtliche englische Blätter beschäftigen sich jetzt tagtäglich mit Italien. Times stehen in vorderster Reihe. Dieses Journal widmet heute seinen ersten leitenden Artikel dem Verhalten des sardinischen Königs in den jetzigen italienischen Verwikkelungen. Es wird an die Zeitungsberichte erinnert, wonach Karl Albert von Sardinien dem Papste seine Macht zur Verfügung gestellt haben soll. Die Times fügen vernünftiger Weise hinzu, daß dies höchst zweifelhaft und nur so viel gewiß sei, daß Se. sardininische Majestät sich zu Gunsten des Papstes ausgesprochen. Aber auch dies — meinen sie weiter — sei von Bedeutung. Nach einem heftigen Ausfall auf die österreichische Politik deutet das englische Journal schließlich darauf hin, daß der Papst vielleicht seine beste Hülfe gegen eine katholische Macht gerade bei England finden werde. — Morning Chronicle ergeht sich in Betrachtungen über die schwierige Lage, in die sich Oesterreich durch seinen Schritt gesetzt habe und in welcher es eben so gefährlich sei, vorwärts wie zurück zu schreiten. Das Morning Chronicle sucht endlich nachzuweisen, daß die Regeneration Italiens, als deren Leiter sich Pius IX. hingestellt, nicht jenes plötzliche Ding sei, was sie scheine, sondern daß sie lange vorbereitet gewesen. Gerade darauf gründe es seine Zuversicht, daß bei einer nur mäßigen Vorsicht das italienische Volk für seine Freiheit nichts zu fürchten habe. England aber müsse sich des Papstes ernstlich annehmen, nicht etwa — wenn etwas geschehen müsse — durch Noten, Proteste und nutzlose Demonstrationen. Auch die andern heutigen Blätter Sun, Globe, Standard, beschäftigen sich sämmtlich mit der italienischen Frage und zwar sämmtlich in einem dem Papste entschieden günstigen Sinne, alle mit mehr oder minder scharfen Ausfällen theils gegen Oesterreich, theils gegen Louis Philipp. (B. Zeit.-H.)

Frankreich.

** **Paris**, 5. September. Heute ist Sonntag und zwar heute Abend großes Nachtfest in Versailles, wodurch die hiesige Emeute bedeutenden Eintrag erleiden, wohl gar in das Stocken gerathen kann. Sonst war gestern der Andrang der Volksmassen in den früher schon erwähnten Gegenden und Straßen eben so stark als bisher, das Geschrei eben so groß, indeß blieb es auch dabei und die Emeute wird so langweilig, daß bereits ein Spottgedicht auf dieselbe erschienen ist, damit geht dieselbe vielleicht zu Ende. Aus der Unterhaltung ist übrigens die Emeute bereits verschwunden; diese dreht sich hauptsächlich um Algier und Spanien. Der Herzog von Aumale, der künftige Generalgouverneur der Provinz, ist bereits auf dem Wege, indeß seine Ernennung selbst noch nicht erfolgt, da man mit den dem Herzog beizulegenden Rechten und Pflichten noch nicht in Richtigkeit ist. Vorläufig sind als einleitende Verordnungen eine Verfügung über die Civil-Verwaltung in Algier und eine andere über die Koncessionen für Landerwerb und Bergwerke erschienen. Der Prinz hat begehrt, daß er nicht unter den Kriegsminister gestellt werde und ferner, daß er nur einige wenige Offiziere in seine Umgebung erhalte; es scheint also, daß er vor allen Dingen selbst regieren, und damit den vielen Klagen und Uebelständen ein Ende machen will. Er will die Kosten der Reise und seiner Einrichtung in Algier selbst bestreiten und nach etwa 6 Monaten seine durchl. Gemahlin nachkommen lassen. — Aus dem Lande selbst erfährt man wenig Neues, dagegen scheint in Marokko der Zustand der Dinge sehr ernst zu werden. Der Sultan Abdurrhaman versammelt eine Armee in Thaza, auf dem halben Wege von Fez bis zur französisch-algierschen Gränze, hat seinen Sohn an die Spitze gestellt und will selbst zu Felde ziehen. Abdelkader aber soll Geld, Leute, Kriegsmaterial und Muth genug haben, um ihm die Spitze bieten zu können. Der Besuch Abdelkaders in Melilla (der spanischen Festung), hatte in Tanger Aufsehen gemacht; man entschuldigte ihn aber als Handelsaffaire. — Die Nachrichten aus Spanien reichen bis zum 31. August und bestätigen die gestrigen Mittheilungen der Presse. Die Königin Isabella hat mit dem General Narvaez eine heiße Scene gehabt, der General hat seinen Auftrag, ein Ministerium zu bilden, zurückgegeben, und die Intriguen des englischen Botschafters Sir Bulwer scheinen über die Vortheile der Königin und des Landes den Sieg davon zu tragen. Das Journal des Débats enthält heute Berichte aus Madrid vom 30., nach denen zwar der Antrag, ein Ministerium zu bilden, von Narvaez zurückgegeben, aber kein anderer übermacht worden ist. Nach Privatnachrichten hatte Narvaez voller Zorn Madrid verlassen und auch der bisherige Ministerpräsident Pacheco abgedankt und erklärt, daß er nicht mehr in das Ministerium kommen werde. — Aus Italien hat man keine neuere Nachrichten als die Wiederlegung der Angabe, daß die englische Flotte des Admiral Parker bereits in Civitavecchia angelangt sei. (S. dagegen unsere Mittheilungen aus §§ Rom vom 30. August.) Der Staatssekretär Ferretti war zum Großkreuz des St. Mauritius- und Lazarusordens ernannt worden, ein Beweis, daß das Verhältniß zwischen dem König Carl Albert und dem Papste Pius IX. doch viel inniger ist als die Artikel des Journals des Débats glauben lassen möchten. — Der Griechenfreund Eynard hat die halbe Million Frks. für Griechenland noch nicht gezahlt, sondern in Folge eines beleidigenden Artikels der Times die Zahlung verweigert, auch erklärt, daß er nur nach seinem Gutbefinden die Zahlung leisten werde. Hr. Eynard zeigt dies heute selbst in den öffentlichen Blättern an. — Die heutige Sonntags-Börse bei Tortoni war ungünstig; die Course fielen gegen gestern um $1/20$ bis $1/10$ Proc.

Schweiz.

Bern, 2. Sept. In der 31. Sitzung der Tagsatzung wurde ein Protestschreiben Luzerns vorgelesen, in welchem die dortige Regierung in Bezug auf die Tagsatzungsbeschlüsse erklärt, „daß sie sich durch die Beschlüsse der Tagsatzung nicht gebunden erachte und gestützt auf die Souverainitätsrechte des Kantons, jederzeit auf ihrem Gebiete diejenigen Aenderungen treffen werde, welche sie zur Vertheidigung des Landes gegen jeden ungerechten Angriff und zur Wahrung und Sicherung der verfassungsmäßigen Institutionen geeignet erachte." — Heute wurde die Jesuitenangelegenheit berathen. Zürich hat den Antrag auf Entfernung der Jesuiten gestellt. Beschlüsse sind noch nicht gefaßt worden; die Sonderbundstände sprechen natürlich für die Beseitigung des Antrages.

Italien.

Rom, 28. August. Der Generalvikar Kardinal Patrizzi hat heute eine kirchliche Bekanntmachung vom 26. d. M. erlassen, durch die er im Namen Sr. Heiligkeit in allen der Madonna geweihten Kirchen und Oratorien eine Vor- und Nachfeier ihres am 8. Septbr. wiederkehrenden Geburtsfestes mit siebenzehn öffentlichen Gebeten zur Erflehung himmlischen Schutzes und Beistandes unter den gegenwärtigen Umständen verordnet. Nach dem Gebet sollen täglich die Litaneien von Loretto mit der Antiphone Sancta Maria succurre miseris; Defende, quaesumus, Domine gesungen werden. — Monf. Corboli ist nach Turin abgegangen, zunächst um dem König von Sardinien für das Anerbieten eines Kriegsschiffes zu danken, welches zu einer Mission in der Südsee benutzt werden soll, dann aber auch für die freundliche Zusicherung des appui moral, was der wesentliche Inhalt jenes Schreibens ist, von dem die hiesigen Blätter so viel Aufhebens gemacht haben. Das Gerücht pflegt nie etwas ganz Grundloses zu bringen, wohl aber die Fakta häufig sehr willkürlich auszudeuten. — Der Graf Ferretti, Bruder des Kardinal-Staatssekretärs, war in der Absicht nach Neapel gegangen, um dort mit Rothschild eine Anleihe zu kontrahiren. Dieselbe ist nicht zu Stande gekommen. (A. A. Z.)

Das neue Edikt des Governatore Morandi gegen die geheime Presse lautet im Eingange: „Die allgemeine Billigung, mit welcher unsere Worte in dem frühern Edikte über die geheime Presse aufgenommen wurden, und das fast augenblickliche Aufhören aller nicht von der Zensur genehmigten Veröffentlichungen ließ uns hoffen, daß dem Gesetze fortwährender Gehorsam geleistet werden würde. In diesen letzten Tagen jedoch haben einige einzeln stehende und von allen guten Bürgern laut getadelte Erscheinungen uns bewiesen, daß es unter uns noch Einige giebt, welche, sei es von niedrigem Eigennutz getrieben, oder an die Feinde der Ordnung und des Gemeinwohls verkauft, sich der geheimen Presse als eines Werkzeuges zur Beleidigung auswärtiger Mächte, zur Verunglimpfung von Personen und zur Erregung des Hasses und Unwillens der Bürger gegen einige Klassen der Gesellschaft bedienen und solchergestalt den geordneten Gang der Justiz und die öffentliche Ruhe stören und dem Herzen unseres angebeteten Herrschers schweren Kummer bereiten. Da ein Gesetz besteht, welches die Kundgebung der Gedanken innerhalb der Grenzen des Rechts und der Schicklichkeit gestattet, und da ferner Seine Heiligkeit, stets bereit, die ehrfurchtsvollen und bescheidenen Anforderungen seiner lieben und getreuen Unterthanen zu erfüllen, im Begriffe ist, die Gesetze über den Druck und die Zensur einer neuen Prüfung zu unterwerfen, um die etwa nöthig erscheinenden Aenderungen an denselben vorzunehmen, so dürfen wir nicht dulden, daß inzwischen das Gesetz ferner auch nur im Mindesten verletzt werde." Es werden demnach mit ausdrücklicher Genehmigung Sr. Heiligkeit alle bereits bestehenden Gesetze über diese Materie auf's Strengste eingeschärft und verordnet, daß jede ohne Genehmigung der Zensur erschienene Druckschrift, Lithographie oder Kupferstich mit halb- bis ganzjährigem Gefängniß und einer Buße von 50 — 300 Scudi im ersten, und mit verstärkten Strafen im Wiederholungsfalle an den Verfassern, Druckern, Eignern der Pressen oder der Häuser, wo der geheime Druck bewerkstelligt worden, so wie an den Verbreitern bestraft werden. Für einen Verbreiter soll Jeder angesehen werden, der im Besitze von drei Exemplaren ergriffen wird. Ist der Schuldige ein öffentlicher Druckereibesitzer, so wird er überdies mit halb- bis ganzjähriger, im Wiederholungsfalle aber mit

immerwährender Einstellung seines Gewerbes bestraft. Wer sich im Besitze einer geheimen Druckschrift befindet, soll der Generalpolizeidirektion zur Rechenschaft übergeben werden.

§§ **Rom**, 30. Aug. Seit gestern versichert man sich in kundigen Kreisen, daß der Progovernatore Monsignor Morandi seinen wichtigen Posten als Polizeiminister des Kirchenstaats verlieren würde. Demnach hätte sein Regiment nur etwas über einen Monat hinaus gedauert. Er soll mit den Retrograden, besonders mit dem Kardinal Bernetti, in letzter Woche ein Einverständniß entrirt haben, das man auf dem Quirinal höchlich mißbilligt. — Diesen Morgen sahen wir eine halbe Kompagnie neapolitanischer Deserteurs durch die Porta del Popolo in Rom, unter der Bewachung päpstlichen Linienmilitärs, einziehen. Die Unglücklichen hatten sich unweit Rieti auf das Gebiet des Kirchenstaats geworfen, um in die Dienste Pius IX. zu treten und hoffen, daß man das zwischen Rom und Neapel bestehende Auslieferungscartell bei der jetzigen Lage der Dinge auf sie nicht anwenden werde. — Beim Eintritte der Regenzeit sind bekanntlich in unseren südlichen Gegenden von Ende August bis Ende September Krankheiten, unter ihnen die Wechselfieber, ein allgemein herrschendes Leiden. Aus Ferrara hören wir, das Fieber und Ruhr unter den österreichischen Truppen so arg sind, daß man in den Hospitälern nicht Raum genug findet, die Kranken unterzubringen. Ferrara hat noch sein früheres martialisches Aussehen. Der Festungs-Commandeur Graf Auersperg hat bei dem Cardinal-Legaten Ciacchi anfragen lassen, ob wirklich päpstliche Truppen gegen Ferrara in Anmarsch begriffen seien. Der Befragte erwiederte: „**ein Repräsentant des Papstes sei nicht verbunden, dem Commandeur einer Occupations-Soldateska über Staats-Angelegenheiten Auskunft zu geben.**" Als dieser Bescheid in der Stadt bekannt wurde, so richtete die Einwohnerschaft folgende Adresse an den Kardinal: „Eminenz! Während wir Alle den Druck der jetzigen Umstände, der schwer auf uns lastet, fühlen, und während wir uns zu vieler Dankbarkeit verpflichtet finden gegen unsere Brüder in Bologna, in der Romagna und in dem übrigen Kirchenstaat, welche uns so manche Beweise ihrer schmerzlichen Theilnahme zukommen lassen, so wollen wir doch nie vergessen, liebende, erkenntliche und getreue Unterthanen eines großen und hochherzigen Fürsten sein zu müssen. Deshalb erklären wir uns bereit, in jedem Nothfalle und Bedarf für ihn unser Eigenthum und Leben zu opfern. Eure Eminenz möge indessen diese unsere unterthänige Erklärung annehmen und sie als ein zwar schwaches, doch aufrichtiges Zeugniß unserer Liebe an den Füßen des Throns niederlegen." (Es folgen viele tausend Unterschriften). — Der von Florenz hierher ausgelieferte Verschworene Cavalier Minardi ist wieder in der vorgestrigen Nacht aus der Engelsburg in ein Souterrain des capitolinischen Gefängnisses gebracht worden, wo eine eventuelle Kommunikation mit der Außenwelt fast unmöglich gemacht ist. Der Gefangene sieht nur den tarpejischen Felsen vor und die eilenden Wolken über sich. — Diesen Morgen sahen wir mehrere Bataillone unserer Nationalgarde vor die Porta Salara ziehen, um sich zum erstenmal im Scheibenschießen zu üben. In fast allen größeren Städten des ganzen Landes wetteifern die reichen Besitzer, durch ansehnliche Subscriptionen Summen für die Equipirung der ärmeren Glieder der Civica zusammen zu bringen. Bologna geht den übrigen auch hierin als Muster voran. Die Stadt Ancona hat der Regierung für die ärmeren Kommunen 1500 Schießgewehre zur Vertheilung angeboten. Die Stadt Perugia 500, Osimo 200. Ob in Toscana die fast von allen bedeutenderen Städten des Landes beim Großherzoge erbetene Guardia civica eingesetzt werden wird oder nicht, soll in der ersten Consulta des Monats September entschieden werden. — Seit ich Ihnen nicht schrieb, sind zwei neue Couriere aus Turin schnell hintereinander hier eingetroffen. Der letzte muß dem Papste sehr erfreuliche Nachrichten gebracht haben; denn er beschenkte ihn, wie ich aus bester Quelle weiß, unter anderen Andenken mit dreihundert Golddoppien. Der König Carl Albert von Sardinien soll Sr. Heiligkeit ein Kontingent von 20,000 Mann zur Disposition gestellt haben. In dem Anerbieten hat der Papst, freundlich ablehnend, natürlich nur den guten Willen acceptirt. Im sardinischen Staatsministerium wird eine folgenreiche Modifikation erwartet. Der retrograde Minister Margherita soll zurücktreten, und der Progressist Villamarina nicht allein bleiben, sondern auch einstweilen Margherita's Ministerium versehen. — Die nach der italienischen Westküste von Malta ausgelaufene englische Observationsflotte zählt, wie Briefe aus Civitavecchia versichern, in diesem Augenblicke 27 Segel.

*** **Venedig**, im Septbr. Das Gerücht, daß ein Theil der vor Lissabon stationirten englischen Flotte unter dem Befehl des Admirals Parker in diesen Tagen vor unserer Stadt erscheinen werde, macht hier ungewöhnliches Aufsehen, und bei den lebhaften Sympathien der italienischen Nation für Pius IX. und die Reformen in Mitel-Italien kann man leicht ermessen, gegen wen die dadurch erzeugte Aufregung gerichtet ist. Die englische Demonstration muß auf das österreichische Kabinet einen tiefen Eindruck machen, zumal Palmerstons entschlossene Politik mehr als die französische Diplomatie handlungsfähig erscheint und England entschlossen ist, diesmal die Rolle Frankreichs in Italien zu spielen und die Selbstständigkeit der italienischen Staaten zu schützen. — Einer der ersten Kornlieferanten Venedigs, der k. dänische General-Konsul Exel, hat seine Zahlungen plötzlich eingestellt; die Passiven belaufen sich auf 1,300,000 Lire, wobei der Wiener Platz mit 50,000 Lire betheiligt erscheint. — Der deutsche Buchhändler Münster, der sich hier in den Arkaden des St. Markusplatzes etabiirt hat und ein interessanter Vermittelungspunkt deutscher und italienischer Volks- und Literatur-Elemente ist, beschäftigt sich so eben mit der Errichtung einer deutschen Lesehalle, in der neben Zeitungen und Journalen aller Art auch die neuesten und wichtigsten Erscheinungen des historischen und publizistischen Faches zu finden sein werden. Daß ein solches Institut für die geistige Belebung des sozialen Verkehrs, vorzüglich unter den vielen hier anwesenden Fremden, überaus günstig wirken müsse, liegt auf der Hand, und auch viele Einheimische dürften diese Gelegenheit benützen, sich mit der öffentlichen Bewegung in Deutschland in innigere Berührung zu setzen, denn die Kenntniß der deutschen Sprache hat seit zehn Jahren unter den Venetianern, welche Studien betreiben oder Handelsleute sind, überraschende Verbreitung gefunden. — Der Herzog von Lukka verweilt noch immer hier und scheint den Erfolg der Unterhandlungen abzuwarten, die in Wien mit der Kaiserin Maria Louise in Betreff der Abtretung des Herzogthums Parma im Gange sind und ihrem Abschlusse nahe sein sollen. Es mag vielleicht von Interesse sein, zu wissen, daß der durch den letzten Ministerwechsel in Lukka zum Posten eines Finanzministers gelangte Engländer Ward ursprünglich Stalljunge war und als solcher nach Oesterreich kam, wo ihn später der Herzog von Lukka als Stallmeister in seine Dienste nahm. Nach der Abdankung des Ritters von Ostini, welcher mehr in seinem eigenen Interesse, als in dem seines Herrn gewirthschaftet zu haben scheint, wurde Ward das finanzielle Faktotum des Herzogs, und die glücklichen Anlagen des Herrn Stallmeisters zu dem wichtigen Geschäft des Geldschaffens müssen sich so offenkundig bewährt haben, daß der Herzog keinen Anstand nahm, ihm statt Roßzügeln die Zügel des Staates in die Hand zu geben.

Osmanisches Reich.

Prevesa, 22. August. Ungeachtet der Lord-Ober-Kommissär der jonischen Inseln, Lord Seaton, auf die Vorstellungen des französischen Konsuls in Betreff der dem General Theoder Grivas von Santa-Maura aus fortwährend gewährten Unterstützung durch Zusendung von Munition und anderem Kriegsbedarf, das Versprechen gab, diesem Verkehr sogleich ein Ziel zu setzen, dauern diese Sendungen doch bis heute mit ostensibler Geheimhaltung vor den Behörden von Santa-Maura ununterbrochen fort. Aber auch von Seite der türkischen Behörden in Prevesa wird den Rüstungen der griechischen Flüchtlinge, seit man sich überzeugt zu haben glaubt, daß diese nicht gegen die Pforte, sondern gegen Griechenland gerichtet sind, wenig oder gar kein Hinderniß in den Weg gelegt. Die Thore des Konsulats wurden der ganzen Bande geöffnet, welche seitdem ohne das geringste Hinderniß von Seite der Lokalbehörde frei herumschwärmt. In der Umgegend der Stadt werden die Vorbereitungen zu einer Expedition gegen Griechenland thätiger als je betrieben; die Werbungen für Grivas finden ganz offen statt, und Jeder, der sich meldet, wird gegen 150 türkische Piaster monatlichen Sold ohne Weiteres angenommen. (A. A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

† **Breslau**, 9. September. Gestern Morgens um 6 Uhr begab sich der Glöckner Altmann an der hiesigen Domkirche in diese und schloß die auf der linken Seite des Hochaltars befindliche kurfürstliche Kapelle auf. Beim Eintritt in die letztere bemerkte er, wie sich eine zweite Person hinter seinem Rücken zur Thüre der Kapelle hinausschleichen wollte. Er wendete sich um und ergriff einen unbekannten Mann ohne Kopfbedeckung und Rock, die Füße nur mit Strümpfen bekleidet. Nachdem er den Ergriffenen über den Zweck seines Aufenthalts in der Kapelle zur Rede gestellt, gestand er ein, von der äußern Seite der Kapelle am Blitzableiter bis zum Fenster der Kapellenkuppel emporgestiegen zu sein, die Fensterscheiben eingedrückt, an dem eisernen Fensterkreuze ein Doppelseil mit Knoten befestigt, und sich an diesem Seile in die Kapelle hinabgelassen zu haben, um die in derselben aufbewahrten werthvollen Kirchengefäße zu entwenden. Rock und Stiefeln hatte er außerhalb der Kapelle in der Gegend, in welcher der Blitzableiter in die Erde mündet, ausgezogen und daselbst zurückgelassen, um ungehinderter das Fenster in der Kapellenkuppel erreichen und von dort an dem Seile in die Kapelle hinabgleiten zu können. In der Kapelle angelangt, hatte er die beiden im Altare befindlichen Tabernakel gewaltsam eröffnet, aus denselben zwei Ciborien (Kelche), eine Monstranz, einen Behälter des Sanktissimi, sämmtliche Gefäße von gediegenem Silber und starker Vergoldung, herausgenommen, und die in der Mitte der Kapelle hängende große Lampe von massivem Silber von der Lampenschnure gelöst, alle diese Gegenstände aber in eine zu diesem Zwecke mitgebrachte kattune Bettdecke gewickelt und an das von ihm am Fensterkreuze befestigte Doppelseil gebunden. Hierauf war er an dem Seile auf das untere Gesims der Kapelle gestiegen, hatte die genannten Kirchengefäße emporzuziehen versucht, dieselben jedoch, da sie ihm zu schwer geworden, wieder auf den Fußboden der Kapelle hinabgleiten lassen. Auch er war hierauf wieder in die Kapelle hinabgestiegen, und hatte sämmtliche Kirchengefäße an ihre früheren Stellen zurückgebracht. Nachdem dies geschehen, wollte er auf dem Wege, auf welchem er in die Kapelle gelangt, sich aus derselben entfernen, glitt jedoch, dicht unter dem oberen Gesims der Kapelle in Folge seiner erschöpften Kräfte vom Seile ab und stürzte auf die in der Kapelle befindlichen Betstühle, zwischen denen er längere Zeit besinnungslos liegen blieb. Einen zweiten Versuch, am Seile emporzuklimmen, konnte er wegen der vom Sturze herrührenden heftigen Schmerzen in der linken Seite, so wie wegen seiner Entkräftung überhaupt, nicht wagen, und mußte dem Aufschließen der Kapelle und seiner Festnehmung ruhig entgegen sehen. Bei seiner demnächst erfolgten Verhaftung durch einen Polizeibeamten ergab sich, daß er ein entlassener Zögling der hiesigen medicinisch-chirurgischen Anstalt, unverheirathet, aus Grünberg gebürtig und erst seit einem Jahre am hiesigen Orte wohnhaft sei.

Breslau, 5. Septbr. Heute Nachmittags 4 Uhr feierte der hiesige Enthaltsamkeits-Verein das vollendete dritte Jahr seines Bestehens in der hiezu verstatteten St. Barbarakirche. Gebet, Ansprachen, Aufnahme und Verpflichtung neuer Mitglieder, gehalten von Senior Berndt, Pfarrer Wendel aus Schlottau, Ekklesiast Kutta, Superintendent Schneider aus Perschütz und Diakonus Weiß wechselten mit Choralgesängen der Gemeine und vierstimmigen, des dem Vereine angehörigen, Sänger-Bundes. Sehr zahlreich erfüllte die Gemeine, unter ihr sieben evangel. Geistliche — außer den bereits Genannten noch Pfarrer Fritze aus Glauche und Pfarrer Menzel aus Paschkerwitz — den Raum der Kirche, und verließ sie, nachdem 30 neue Mitglieder, auch ein Arzt, feierlich in den Bund der Enthaltsamkeit aufgenommen worden waren, mit dem Eindrucke der würdigen Feier einer Kampfgenossenschaft, die der Waffen des Evangeliums sich bedient, so wie mit der deutlich gewordenen Einsicht in das Wesen eines Vereins, dessen Glieder zu zeigen geloben, daß sie den Muth eines freien Entschlusses gewonnen haben. Freilich hat der wohlfeile Witz die Sache der Enthaltsamkeit zu einer willkommenen Zielscheibe benutzt, während die träge Gewohnheit ihre Muthlosigkeit hinter dem Vorgeben verbirgt, daß der vernünftige Mensch Maß halten könne und Maß halte, ohne einen andern Antrieb als den eigenen. Wenn nun aber die Erfahrung zeigt, welche Verwüstungen der Genuß gebrannter Flüssigkeiten auf dem Gebiete der leiblichen, wie der geistigen und sittlichen Wohlfahrt anrichtet, soll da der Menschenfreund nur mit der leeren Klage sich begnügen, oder nicht vielmehr Hand ans Werk legen, um gegen ein solches Unheil einen Damm zu errichten? Und wenn die Heilkunde durch den Ausspruch von mehr als tausend Aerzten, den großen Hufeland *) an der Spitze, daß gebrannter Geist Gift sei, das auf den menschlichen Organismus allseitig zerstörend wirkt, die furchtbaren Folgen erklärt, welche jeder Tag zur Schau stellt, soll das nicht Denen gesagt werden, die, ihr Elend fühlend, es hören wollen? Soll diesen nicht ein Spiegel vorgehalten werden, der ihnen ihr eigen Bild zeigt? Wenn sie aber zu dem heilsamen Entschlusse der vollkommenen Enthaltsamkeit — denn wer zieht die Gränze zwischen unschädlicher und schädlicher Mäßigkeit? — gedrängt werden, kann da von einem abgezwungenen Gelübde die Rede sein, wenn sie mit Hand und Mund, in Gegenwart gleichgesinnter Genossen das Versprechen der Enthaltsamkeit ablegen, das sie nur so lange bindet, als sie sich selbst gebunden halten wollen? Ist es endlich unchristlich, und namentlich unevangelisch, die Religion als Stärkungsmittel anzuwenden, und den Glauben, daß Gott jedes redliche Wollen mit seiner Kraft unterstützt, zur vollen Ueberzeugung zu machen?

Daß der Verein nicht erfolglos gewirkt hat, weisen folgende Mittheilungen aus dem dritten Jahresberichte (Breslau, Max. 1½ Sgr.) nach. Von 468 Mitgliedern sind während dreier Jahre 5 gestorben, 25 von Breslau weggezogen. 26 haben ihr Gelübde freiwillig zurückgenommen, 61 mußten ausgeschlossen werden, weil sie ihr Versprechen nicht hielten, und doch auch nicht so ehrlich waren, ihr frei gegebenes Wort eben so frei zurückzunehmen. Demnach zählt der Ver-

*) Er hat es eine „schleichende Vergiftung" genannt.

ein gegenwärtig 351 (324 männliche, 27 weibliche) Mitglieder aller christlichen Bekenntnisse. Von diesen waren über 200 sogenannte mäßige Trinker, etwa 100 starke, die übrigen Säufer. Von diesen sind 32 durch den Einfluß des Vereins gebessert, und zur Häuslichkeit und Arbeitsamkeit zurückgekehrt. Daß die Zahl der Mitglieder nicht größer, ist leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, daß der Trinker zwar sein Elend in aller Stärke fühlt, den innigsten Wunsch, aus ihm heraus zu kommen, hat, aber den Muth des Willens gar nicht besitzt. Er ist ein Rohr, das der Wind hin und her beugt. Es gehört aber keine geringe Willenskraft dazu, den Entschluß der Entsagung überhaupt zu fassen; kein kleiner Muth, diesen Entschluß öffentlich mit Wort und Hand zu bekräftigen; endlich eine gewaltige Festigkeit der Ueberzeugung, um der Versuchung wie dem Spotte zu widerstehen.

Daß der Verein in einem gemeinschaftlichen Spaziergange nach Kosel am vergangenen Montage eine fröhliche Nachfeier hielt, so wie daß er sich an den Montags-Abenden in einem öffentlichen Lokale zusammenfindet, um bei einem Glase Bier der Unterhaltung zu pflegen und durch die Gesänge seines Sängerbundes unter des Lehrers Muche Leitung erfreut zu werden, mag darum noch erwähnt werden, weil diese Abende auf die Mitglieder einen, in jeder Beziehung erfreulichen, Einfluß äußern.

Der Vorstand besteht gegenwärtig aus den Mitgliedern Ekklesiast Kutta, Senior Berndt, Diakonus Weiß, Glasermeister Zeeb, Goldarbeiter Knoll, Schuhmachermeister Haupt sen. und Schlossermeister Steinert; das Assistenten-Collegium aus den Mitgliedern Pensionär Brandau, Schuhmacher Burghardt, Schuhmacher Fröhlich, Schlossermeister Helling, Riemermeister Jeltsch, Schneidermeister Kirchhof, Schuhmachermeister Kirchner, Pflanzgärtner Krannich, Schmied Littmann, Schuhmachermeister Malig, Schlosser Malig, Schuhmachermeister Massur, Pflanzgärtner Philipp, Schlossermeister Postoll, Unteroffizier Riedel, Tischlermeister Ruprecht, Schuhmachermeister Sachwitz und Schlosser Wendel. Joh.

M. **Breslau**, 6. Septbr. Vor Kurzem enthielt die Zeitung einen Aufsatz, wie wandernde Handwerksgesellen jüdischen Glaubens im Auslande behandelt und wie sie dadurch gezwungen werden, in ihr preußisches Vaterland zurückzukehren. — Vor kurzer Zeit wanderte hier ein Handwerksbursche ein; er bekam Arbeit, sein Meister war sehr zufrieden mit ihm, sowohl wegen seiner Führung und seines Betragens gegen den Meister und seine Mitarbeiter, als auch besonders wegen seiner vorzüglichen Arbeit. Der Meister wird aber bald gewahr, daß dieser Geselle in der Werkstätte von Personen Besuch bekommt, die er für Juden hält. Er forscht der Ursache nach und erfährt nun von seinem Gesellen, daß er ein Jude sei, daß die hiesigen Juden nicht leiden wollen, daß er bei einem Christen arbeite und er daher genöthigt sei, Breslau zu verlassen. Auf die Frage, wohin er sich in solchem Falle wenden wolle, erwiederte er: ins Ausland, oder in eine Gegend, wo keine oder doch weniger Juden sind, mindestens nicht so orthodoxe. Dieser Geselle hat also auswandern müssen, zum Bedauern seines ihn schätzenden Meisters, vertrieben von Juden, für deren Emanzipation beim Landtage so viel schöne Worte geflossen sind. Er hat sich tiefer nach Deutschland, dem Süden, zugewendet, von hier aus in die Gegend, wo die Juden dem Landtags-Deputirten Herrn v. Vincke eine Dankadresse zugeschickt haben. (Wie es ihm dort ergangen, wird nicht gemeldet.)

Theater.

Es ist heute nicht unsere Absicht, eine Kritik über die vorgestern stattgefundene Darstellung des Barbiers von Sevilla zu geben; nur eines Vorganges soll Erwähnung geschehen, der in den Annalen unserer Bühne, unseres Wissens, nur sehr selten verzeichnet ist.

Herr Isoard, der die Rolle des Bartolo spielte, benutzte die erste Scene, um dem Opern-Referenten einer „vaterländischen" Zeitung, welcher erst seit kurzer Zeit mit dieser Funktion betraut worden, anzugreifen.

Wir haben hier nicht zu untersuchen, ob die Redaktion der betreffenden Zeitung in der Wahl ihres Referenten glücklich war; wir haben hier nicht zu prüfen, ob die gegebenen Berichte der Wahrheit treu gewesen; wir wollen uns auch endlich mit der Frage nicht befassen, ob in einem dieser Berichte dem Herrn Isoard in seiner Leistung als Bruder Tuck im Templer und Jüdin zu nahe getreten worden sei? — Alles dies müssen wir, als für den Augenblick ohne Geltung, von der Hand weisen; dagegen müssen wir ernstlich und mit ganzer Strenge die Art und Weise rügen, mit welcher Herr Isoard sich selbst von der Bühne aus Rache nahm.

Wir geben zwar gern zu, daß der redlich und künstlerisch strebende Schauspieler durch eine leichtsinnige, auf Nichts gestützte Kritik sich tief verletzt fühlen muß, stehen aber dem wahren und gebildeten Künstler, von dem bessern Bewußtsein der eigenen Kraft gehoben, fragen wir, nicht andere Wege der Vergeltung offen, als derjenige, welcher Herrn Isoard beliebte?

Wir müssen aufrichtig bedauern, daß Herr Isoard von einer Ueberwallung gekränkten Ehrgefühls so weit sich hinreißen lassen konnte, die Bühne zu einem Kampfplatz für seine gekränkte Persönlichkeit zu mißbrauchen. d.

B **Kreuzburg**, 6. Septbr. Der letzte Akt, mit dem unser zeitheriger Stadtverordneten-Vorsteher seine Thätigkeit beschlossen hat, war der Antrag auf unbedingte Oeffentlichkeit der Sitzungen. Derselbe wurde leider nicht angenommen! Sage, nicht angenommen! Nun hat Brieg einen Bundesgenossen. Uebrigens sei es im Allgemeinen gesagt, daß nicht alle Bürger die Furcht vor der Oeffentlichkeit theilen; ein großer Theil will letztere, und wird sie sich auch wohl erkämpfen. Namentlich sind jetzt aller Augen auf den neuen Vorsteher gerichtet; er wird hoffentlich durchsetzen, was seinem Vorgänger nicht gelungen ist.

---

* **Kosel**, 8. Septbr. Der Wasserstand der Oder war am 7. September Mittags 12 Uhr am hiesigen Oberpegel 10 Fuß 11 Zoll, am Unterpegel 2 Fuß 11 Zoll; am 8. September früh 6 Uhr am Oberpegel 12 Fuß 6 Zoll, am Unterpegel 7 Fuß; Mittags 12 Uhr am Oberpegel 14 Fuß, am Unterpegel 10 Fuß 5 Zoll; Nachmittags 2 Uhr am Oberpegel 14 Fuß 4 Zoll, am Unterpegel 11 Fuß. Die Oder ist noch im Steigen.

Mannigfaltiges.

— β (Königsberg, 5. Sept.) Seit dem 1. Sept. ist der hiesige Postenlauf fast nach allen Richtungen verändert worden. Die bisher bestandene Courierpost zwischen Berlin und Petersburg ist aufgehoben und statt dieser eine Estaffettenpost eingerichtet worden, deren Abgang von Berlin 2 Stunden später als bisher erfolgt. Früher ging die für den hiesigen Handelsstand so überaus wichtige (namentlich englische) Korrespondenz von Berlin in 44—45 Stunden, etwa um 5 Uhr Nachmittags hier ein und kam ungefähr um 6 Uhr zur Aushändigung. Nur in den Wintermonaten traten bei starkem Schneefall und bei Schwierigkeiten, die der Weichsel-Traject bot, Ausnahmen von der Regel, daß die Korrespondenz noch an dem bestimmten Tage zur Ausgabe kam, zuweilen ein. Leider dürften diese Ausnahmen dagegen künftig zur Regel und unser Handelsstand durch diesen Umstand sehr beeinträchtigt werden. Vom 1sten d. M. ab soll die Briefpost in Folge ihres späteren Abganges von Berlin hier um 6½ Uhr Abends eintreffen; schon in den ersten Tagen ihres Bestehens ist dies, trotzdem keine Witterungs- und sonstige Hindernisse bestanden, dennoch nicht regelmäßig geschehen. Die Post ist eine Stunde später hier eingetroffen und die Korrespondenz erst um halb 9 Uhr und noch später zur Vertheilung gekommen. Bei den geringsten Schwierigkeiten, die schlechte Wege, Unwetter, Schneegestöber rc. im Winter bieten werden, läßt sich künftig mit Bestimmtheit voraussehen, daß die Korrespondenz an dem festgesetzten Tage nicht mehr zur Bestellung kommen kann. Dies wird ohne Zweifel sehr häufig geschehen, während es in früheren Jahren doch nur zu den Seltenheiten gehörte. Es wäre daher zu wünschen, daß die Ankunft der Briefpost ganz zu derselben Zeit, wo möglich noch früher als bisher, erfolgen möchte, und wie man hört, beabsichtigt die hiesige Kaufmannschaft auch Schritte bei der obersten Postbehörde dieserhalb zu thun. — In der verflossenen Nacht ist das Haus Nr. 24 in der Brotbänkengasse abgebrannt.

— § Deva (Siebenbürgen), 28. Aug. In diesem Jahre ist die Schifffahrt auf dem Marosch sehr bedeutend; Ungarn hat an Getreide Mangel, daher die Ausfuhr aus Siebenbürgen nach Arad in Ungarn noch fortwährend im Steigen ist. Dies hat auch hier die Preise sehr gehoben und es ist ein Glück, daß einige der größeren Gutsbesitzer ihre Ernten seit mehreren Jahren nicht verkauft hatten, denn sonst wäre hier die Steigerung noch größer gewesen; da man sich erst jetzt zu überzeugen anfängt, daß Siebenbürgen nicht so viel producirt, als man bisher glaubte. Bei dem Mangel an guten statistischen Nachrichten kennt man freilich nicht die Summen der jährlichen Erzeugnisse und des Bedarfs; allein der aufmerksame Beobachter findet, daß das Meiste verzehrt wird, da das Grundvermögen hier nicht nur, sondern die Grundstücke derselben Gutsbesitzer sehr vertheilt sind. Die sonderbare Art der Erbtheilung hat es nämlich hier dahin gebracht, daß ein Gutsbesitzer von etwa 1500 Morgen Landes diesen Besitz mitunter in 200 Parzellen zerstreut liegen hat; was natürlich eine große Zersplitterung der Arbeitskräfte und eine Menge Aufseher erfordert, so daß für den Verkauf im Ganzen wenig übrig bleibt, und der größte Theil der Gutsbesitzer im Allgemeinen sehr wenig verkauft. Auch der Holzhandel auf unserm Marosch ist dies Jahr sehr lebhaft; das baumleere Ungarn braucht nämlich jährlich viele Tausende von Tannenstämmen, welche aus den hohen Gebirgen an der Grenze der Moldau in großen Flössen nach Siebenbürgen gehen. Wenn erst die Eisenbahn, welche man von Pesth aus über Arad hierher und weiter nach Kronstadt führen will, Deva berühren wird, wird unser kleiner Ort schon bedeutender werden. Doch auch jetzt schon verdient er die Aufmerksamkeit der Reisenden nicht nur durch die herrliche Lage der alten Burg des Dace'schen Königs Decebal, des alten Decidava; sondern auch wegen der hiesigen Sammlungen römischer Alterthümer. Eine solche befindet sich nämlich bei einem hiesigen Liebhaber des Alterthums, des Herrn v. Varadi, der außer einem schönen Münzkabinet hier gefundene seltene Stücke aus der Zeit der Griechen und Römer, mehrere architektonische Reste römischer Tempel, Sarcophage und Reliefe besitzt. Von den letzteren ist besonders eine in dem benachbarten Wetzel gefundene Biga zu bemerken, die sich durch schöne Arbeit in Marmor auszeichnet. Reich ist diese Sammlung besonders an Anticaglien und Broncen, besonders aber an trefflichen geschnittenen Steinen. Eine ebenfalls recht merkwürdige Sammlung besitzt der hiesige Dr. v. Fodor, dem seine Bemühungen für die Alterthums-Wissenschaft schon die Ernennung zum Mitgliede des Instituts der archäologischen Correspondenz zu Rom verschafft hat. Dieser fleißige Sammler ist seit einigen Jahren bereits beschäftigt, ein größeres Werk über die Siebenbürger Alterthümer, besonders über die der Umgegend der Hauptstadt des alten Daciens, Sarmizegethosa, zu bearbeiten; sein Werk wird ein archäologischer Wegweiser für Siebenbürgen werden, indem er an jedem Orte anführt, was aus jener klassischen Zeit da zu finden ist. Es werden dies Werk gegen 1000 Abbildungen der merkwürdigsten, an jedem der alphabetisch geordneten Orte gefundenen Alterthümer begleiten, was um so nothwendiger ist, da manche Gegenstände sich durchaus nicht beschreiben lassen, indem man nicht weiß, wozu sie die Alten gebraucht haben. Aus den Zeichnungen wird dann der gründliche Kenner, der Classiker, deren Gebrauch beurtheilen können. Auf diese Weise wird der verdienstvolle Comitats-Arzt v. Fodor auch für Deutschland ein wahrer Montfaucon werden. Er giebt nämlich dies Werk in deutscher Sprache heraus, obwohl er es zuerst ungarisch verfaßt hatte, was sich die ungarische Akademie nicht hätte entgehen lassen sollen, da es ihre National-Literatur ehrenvoll bereichert hätte. Er weiß aber sehr wohl, daß das gelehrte Publikum in Deutschland weit größer ist; und Deutschland wird dem Verfasser für seine langjährige und kostspielige Arbeit dankbar sein.

— (Brüssel, 5. Sept.) Die Untersuchung über den hier verübten Raubmord (s. Nr. 208 der Bresl. Ztg.) dauert fort, hat aber noch nichts Sicheres ergeben. Der Bediente des Herrn Evenepoel ist nach einem langen Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Liebhaber der beiden Dienerinnen werden aber noch bewacht. Auch soll ein ehemaliger Kutscher verhaftet sein. Es heißt, die drei ersteren Individuen hätten ihr Alibi nachzuweisen gewußt. Gestern fand die Beerdigung der Ermordeten, der Dlle. Evenepoel und ihrer beiden Dienerinnen statt.

— (Die Erfindung der Rebus ist nicht neu.) Unterzeichnetem ist heut ein Blatt eines Buches in die Hände gekommen, das seinem Drucke nach gewiß aus dem 17ten Jahrhunderte herrührt. Auf dem fraglichen Blatte sind Bibelsprüche durch verschiedene gut ausgeführte Holzschnittfiguren sinnreich verdeutlicht. Die Annahme, daß die vor Kurzem Mode gewesenen Rebus eine Erfindung der neuesten Zeit seien, wird durch dieses Dokument vollkommen widerlegt. K.

— Die schwierigste Aufgabe, Eisenbahnen durch gebirgiges Terrain zu führen, soll jetzt durch eine Erfindung des Maschinenmeisters bei der Freiburger Hauptstation, Hrn. Pfetsch, ihrer Lösung ziemlich nahe sein. Es soll ihm nämlich gelungen sein, eine Vorrichtung zu konstruiren, welche jede gewöhnliche Lokomotive in den Stand setzt, auf Steigungen, wo jetzt Lokomotiven für sich allein ohne Zug nicht fortkommen, noch ansehnliche Lasten zu fördern. Durch ein arbeitendes Modell, in $^1/_{20}$ der wirklichen Dimensionen ausgeführt, zeigt Herr Pfetsch, daß wo die Lokomotive an Stellen, wo sie nach der bisherigen Einrichtung allein eine gegebene Steigung mit der angehängten Last nicht mehr überwindet, still steht oder die Treibräder gleiten läßt, — sobald ihr die neue Vorrichtung beigegeben wird, noch ansehnlich vermehrte Lasten sicher bergan fördert und zwar bei Steigungen von 5%. Es darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß die Vorrichtung selbst nur unbedeutende Kosten veranlaßt und jeder Lokomotive von gleicher Spurweite dienen kann. (Rh. Beob.)

Verzeichniß

derjenigen Schiffer, welche am 8. September Glogau stromaufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann:	Ladung	von	nach
Fr. Görke aus Beuthen,	Roggen	Glogau	Breslau.
Fr. Neumann aus Stettin,	Güter	Stettin	dto.
Andree aus Magdeburg,	dto.	Magdeburg	dto.
C. Müller aus Neusalz,	dto.	Stettin	dto.
B. Henschel aus Brieg,	Eisen	dto.	dto.
G. Tamm aus Steinau,	Güter, Mehl	dto.	dto.
S. Schütz und D. Wießner aus Neusalz,	Güter	dto.	dto.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute 4 Fuß 6 Zoll. Windrichtung: West.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

Theater-Repertoire.

Freitag, zum zweiten Male: „**Die Tochter des Regenten.**" Historisches Schauspiel in 5 Akten. Nach dem Französischen von Dr. Karl Köchy.

Sonnabend, neu einstud.: „**Der Schnee.**" Komische Oper in 4 Akten. Musik von Auber.

Verlobungs-Anzeige.
(Statt jeder Meldung.)

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Emilie mit dem Kaufmann Herrn Herrmann Dessauer, zeigen wir Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Glatz, den 7. September 1847.

G. Brieger und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Brieger.
Herrmann Dessauer.
Glatz und Ratibor.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Marie mit Herrn Julius Storch in Berlin, beehre ich mich statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 9. September 1847.

Carl Ferdinand Jäschke.

Als Verlobte empfehlen sich:
Marie Jäschke.
Julius Storch.

Statt jeder besonderen Meldung.
Rosalie Wechselmann,
Jakob Triest,
Verlobte.
Pleß. Breslau.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung beehren sich ergebenst anzuzeigen:
Julius Stich, Wundarzt.
Julie Stich, geb. Jentsch.
Breslau, den 9. September 1847.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Heute wurde meine Frau Johanna, geborne Stöckel, von einem muntern Knaben glücklich entbunden.

Chursangwitz, den 8. Sept. 1847.

Carl Zimmermann.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 9. September 1847.

Julius Thomali.
Minna Thomali, geb. Kahn.

Todes-Anzeige.

Am 8. Septbr. starb plötzlich am Lungenschlage die verw. Frau Pauline Löwenthal, geb. Heutzfeld. Hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden der Verstorbenen zeigen dies unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen, statt jeder besonderen Meldung, an:

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 9. September 1847.

Todes-Anzeige.

Gestern früh um 6 Uhr starb unsere älteste Tochter Auguste, im 19ten Jahre, an Lebervereiterung. Dies zur Nachricht allen theilnehmenden Verwandten und Freunden.

Breslau, den 8. Septbr. 1847.

A. Oelgehausen nebst Frau.

Todes-Anzeige.

Unsere vielgeliebte Tante, die verwittwete Frau Peisker, Dorothea gebor. Friedmann, deren aufopfernde Sorgfalt für unsere Familie wir stets tief gerührt und dankbarlichst anerkennen werden, ist heute früh 9¾ Uhr am Brande mit Tode abgegangen.

Breslau, den 8. September 1847.

Johanne Marie, verehelichte Justiz-Räthin Hahn, geb. Cantor.
Louis Cantor.
Robert Hahn, Justiz-Rath.

Am 15., 16., 17. u. 18. d. M. veranstaltet die **Sektion für Obst- und Gartenkultur** die erste Ausstellung von Gartenerzeugnissen aller Art in dem **Glashause** an der Ziegelbastion, wozu um recht zahlreiche Beiträge gebeten wird. Die Einlieferungen ersuchen wir am bezeichneten Orte den 13. und 14. Septbr. stattfinden lassen zu wollen, sowie von auswärtigen Bestellungen unsern Kastellan Herrn Glänz vorher in Kenntniß zu setzen und den verkäuflichen Gegenständen die Preise beizufügen. Das Eintrittsgeld beträgt für die Person 2½ Sgr.

Das Präsidium der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Pädagogische Sektion.

Freitag den 10. Septbr., Abends 6 Uhr: Seminaroberlehrer Scholz: Humoristisch-pädagogische Abhandlung über den Stock, als Strafmittel in der Schule, von einem Schul-Veteran.

Bücher-Verzeichniß des **Antiquar Ernst,** Geschichte ꝛc. Nr. 2 wird gratis verabfolgt: **Nadlergasse Nr. 6.** Von Nr. 1 sind noch Exemplare da.

Feuer-Versicherung.

Preußische National-Versicherungsgesellschaft in Stettin,

genehmigt durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 31. Oktober 1845,
gegründet auf ein Kapital von

Drei Millionen Thaler Preußisch Courant.

Die Gesellschaft übernimmt, mit wenig Ausnahmen, Versicherungen gegen Feuersgefahr auf alle bewegliche und unbewegliche Gegenstände, welche durch Feuer oder Blitz zerstört oder beschädigt werden können. Die Garantie der Gesellschaft beschränkt sich nicht allein auf das Verbrennen der versicherten Gegenstände, sondern umfaßt auch das Zerstören und Verderben derselben bei Gelegenheit des Löschens, das Abhandenkommen bei dem Ausräumen und Bergen und die zweckmäßig verwendeten Rettungskosten. Die Versicherungen können auf jede beliebige Zeit bis zu sieben Jahren bei festen, aber mäßigen Prämien geschlossen werden; Nachzahlungen werden niemals gefordert.

Bei den höchst loyalen Prinzipien der Gesellschaft und ihrem bedeutenden Grundfond, wie ihn keine andere deutsche Assekuranz-Compagnie größer besitzt, kann ich sie allen Versicherungssuchenden mit wahrer Ueberzeugung zur Benutzung empfehlen.

Antrag-Schema's werden auf meinem Bureau, **Ring Nr. 10 und 11 hierselbst;** ferner

von Herrn **T. T. Heinze** in **Brieg,**
„ „ **Friedrich Löffler** in **Schweidnitz,**
„ „ **F. W. Schnuppe** in **Liegnitz,**
„ „ **R. E. Jungnickel** in **Gr. Glogau,**
„ „ **Ew. Jul. Franke** in **Freistadt,**
von Herrn **Friedr. John** in **Warmbrunn,**
„ „ **E. G. Zehge** in **Bolkenhain,**
„ „ **F. F. Gerlach** in **Bunzlau,**
„ „ **Anton Krammarczik** in **Ratibor,**
„ „ **Jacob Epstein** in **Guttentag,**

gratis ausgegeben, und jede zu wünschende Anleitung zur Aufnahme bereitwillig ertheilt.

Breslau, im September 1847.

H. Fretzdorff, General-Agent.

Oeffentliche Vorladung.

Die Ehefrau des vormaligen Restaurateurs Carl Gottlieb Roß hierselbst, Amalie geb. Schobert, soll sich mit dem Portrait-Maler Hübner angeblich im Monat April 1845 von hier heimlich entfernt und über Hamburg nach Nordamerika begeben haben. Der Roß hat deshalb gegen seine Ehefrau, welche von ihrem Aufenthalte bis jetzt keine Nachricht gegeben hat, auch seiner Bemühungen ungeachtet, nicht hat ermittelt werden können, wegen böslicher Veranlassung auf Scheidung angetragen.

Zur Beantwortung der Ehescheidungsklage ist daher ein Termin auf den

1. Februar 1848 Vormittags 11 Uhr

vor dem königlichen Ober-Landesgerichts-Referendarius von Prittwitz im Parteienzimmer Nr. II. auf hiesigem Ober-Landesgerichte anberaumt worden, zu welchem die Roß hierdurch öffentlich und unter der Warnung vorgeladen wird, daß sie, im Fall ihres Ausbleibens, der böslichen Verlassung in contumaciam für geständig erachtet, und demgemäß, was Rechtens ist, gegen sie erkannt werden wird.

Breslau, den 21. Mai 1847.

Königl. Ober-Landesgericht. Erster Senat.
Hundrich.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber das Vermögen des Erbscholtiseibesitzers Ernst Wilhelm Heiber zu Prisselwitz ist heut der Concurs eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf

den 11. Oktober 1847 Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Conrad in unserm Parteienzimmer anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt, aller seiner Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 9. Juli 1847.

Königliches Land-Gericht.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 16. d. Mts. Nachm. von 3 bis 6 Uhr sollen auf dem Ober-Landes-Gericht aus dem Nachlasse des Kreis-Justiz-Rath Thomas, eine goldene Taschen-Uhr, Silberzeug, so wie demnächst eine Sammlung Edelsteine und andere künstl. Sachen, Betten, ein neuer Burnus, gefutt. mit Nerz, eine dergl. Mütz- und Muff, ein Kragen von Zobel und ein paar Wasserstiefeln ꝛc. gegen baare Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 8. Septbr. 1847.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktion. Am 13. d. M. Vorm. 9 und Nachm 2 Uhr werde ich in Nr. 31 Hummerei, den Nachlaß des Schuhmachermeister Andrä, bestehend in Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Möbeln, Hausgeräthen, Werkzeugen und Vorräthen an Leder, öffentlich versteigern. **Mannig,** Aukt.-Komm.

Ein Eisen-, Stahl- und Messingwaaren-Geschäft ist wegen Veränderung unter billigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Reflektirende belieben ihre Adressen unter A. C. poste restante Breslau gefälligst abzugeben.

Unterzeichnete beabsichtigen zu Michaelis d. J. in Schweidnitz

eine höhere Bildungs-Anstalt für Mädchen

ins Leben treten zu lassen, in welcher neben den sonst üblichen Unterrichtsgegenständen, besonders der französischen Sprache (Grammatik und Conversation) eine ausgedehnte Berücksichtigung zu Theil werden soll. In der ersten Klasse tritt auch die englische Sprache als Lehrgegenstand ein. — Auch sind wir bereit, Töchter gebildeter Familien als Pensionairinnen bei uns aufzunehmen. — Schließlich bitten wir ein geehrtes Publikum um geneigtes Zutrauen, ohne welches uns nicht möglich sein würde, durch Herbeiziehung aller nöthigen Lehrkräfte dem Unterrichte den Umfang und die Gediegenheit zu geben, durch welche allein eine wahre Bildung erzielt werden kann.

Unsere Wohnung ist Petersstraße, bei dem Gürtlermeister Herrn Karpe, woselbst wir vom 22sten d. M. ab Anmeldungen annehmen werden.

Schweidnitz, den 8. September 1847.

Dorothea Kock. **Anna Bartsch.**

Institut für Flügel- und Gesang-Unterricht.

Der neue Kursus beginnt mit dem 4. Oktober. Dem Gesangunterricht können auch solche Schüler beitreten, welche nicht am Flügelunterricht Theil nehmen. Anmeldungen bitte ich ergebenst eingehen zu lassen Einhorn am Neumarkt. **Wandelt.**

Hôtel de Prusse.

Gasthof. — Weinhandlung. — Restauration.

(Flurstraße vis-à-vis dem oberschlesischen Bahnhofe.)

Der Unterzeichnete erlaubt sich ganz ergebenst anzuzeigen, daß er den neuen, dem oberschlesischen Bahnhof gegenüber liegenden Gasthof **„Hôtel de Prusse"** genannt, vom 9ten d. Mts. ab vollständig übernommen und auf das Anständigste und Comfortableste ausgestattet hat, so daß er dem verehrten Publikum in jeder Beziehung zu empfehlen ist. Zugleich mache ich auf die damit verbundene **Restauration, Weinhandlung** und **Niederlage echt Stonsdorfer baierischer Lagerbiere** aufmerksam und füge die Versicherung hinzu, daß ich auch durch pünktliche **reele Bedienung** und **Güte sämmtlicher Speisen und Getränke,** wie durch **billige Preise** das Vertrauen rechtfertigen werde, um welches ich hiermit ein verehrtes Publikum öffentlich bitte.

Ernst Weinrich, Restaurateur, Weinhändler und Gasthofsbesitzer.

Möbel-Transport-Wagen.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich von heute ab

Friedrich-Wilhelms-Straße 71, im goldnen Schwert

wohne, und bitte, mich mit gütigen Aufträgen zur Transportirung der Möbels auf meinen Wagen beehren zu wollen, indem ich deren Ausführung die größte Sorfalt und Pünktlichkeit **unter Garantie** wie bisher widmen werde. Breslau, den 10. Septbr. 1847.

Franz Schilausky, Möbelfuhrwerkbesitzer.

Englische wasserdichte Herbst-Röcke und Tweens,

sich besonders zur Jagd eignend, empfehlen zu den billigsten Preisen:
Gebr. Huldschinsky, Schweidnitzer-Straße Nr. 5, im goldenen Löwen.

Consignationen, Commissionen, Speditionen und Incassos besorgt prompt und billigst:
C. H. Schäffer in Berlin.

Echte Harlemer Blumenzwiebeln.

Mein Lager echt Harlemer Blumenzwiebeln ist angelangt, und sind solche in gesunden, starken, blühbaren Exemplaren laut gratis in Empfang zu nehmenden Katalogen verkäuflich.

Friedrich Gustav Pohl, Schmiedeerücke Nr. 12.

Weiß-Garten.

Heute Freitag den 10. Septbr. großes

Doppel-Konzert,

ausgeführt vom Trompeter-Chor der hochlöbl.

6. Artillerie-Brigade

und **der Breslauer Musikgesellschaft.** Bei ungünstiger Witterung im Glas-Salon. Sonnabend **großes Abend-Konzert.**

Eine jetzt noch auf dem Lande konditionirende Gehülfin der Hauswirthschaft und Ausgeberin sucht zu Michaelis in ebenderselben Eigenschaft ein anderweitiges Engagement. Selbige ist auch erbötig die Pflege der Kinder mit zu übernehmen. Näheres wird Herr Kaufmann **Fiebig** hier, Nikolaistraße Nr. 77, die Güte haben zu ertheilen

---

Besten 1847r Kirschsaft
verkauft zu billigen Preisen:
Abraham Bie, Graupenstr. Nr. 1.

Zu vermiethen und Michaelis zu beziehen eine Werkstätte nebst Wohnung und Hofraum. **Näheres kleine Groschengasse Nr. 26.**

Zweite Beilage zu № 211 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 10. September 1847.



In unserm Verlage erscheint vom Monat Juli d. J. an:

Omnibus für Wissenschaft und Bildung,

eine Handbibliothek der Hauptwissenschaften und unentbehrlichsten Hülfsbücher, als wissenschaftlicher Beistand für's praktische Leben und zur Förderung allgemeiner Bildung für Schule und Haus.

Herausgegeben von **Julius Schuberth.**

In 50 Heften, jedes von 100 Seiten und jede Seite etwa 3000 Buchstaben zu 5 Sgr. das Heft,

Mit Prämie für jeden Theilnehmer,

bestehend in einer kostbaren großen in Stahl gestochenen Karte von

Deutschland, Holland, Belgien und der Schweiz,

mit Angabe aller Post-, Eisenbahnstraßen und Dampfschifffahrtsverbindungen; ferner: Für jeden Pränumeranten eine Extra-Prämie in Büchern, 8 Thlr. an Werth, oder eine Extra-Prämie in Musikalien, **12** Thlr. an Werth, nebst der großen Karte von Deutschland.

Das Wort **Omnibus** kommt bekanntlich aus dem Lateinischen, steht im Dativ der Mehrheit und heißt **Allen**, — also soll Omnibus (für Wissenschaft) hier so viel heißen und bezeichnen: daß das Werk Allen, der ganzen deutschen Nation und vorzugsweise allen Bildung Suchenden angehört. Das Wort Omnibus wird auch sehr passend für ein Volks-Institut: das Personen- (Post-) Beförderungswesen, gebraucht, durch welches man nicht nur schnell und billig weiter gelangen oder vorwärts kommen kann, sondern das auch aus unangenehmen Verlegenheiten hilft. — Gleichen Zweck verfolgt nun auch unser „Omnibus für Wissenschaft und Bildung;" er soll Allen — dem Gesammt-Publikum, allen Freunden der Wissenschaft, allen Bildung Suchenden — jedes Alters und Standes zum Nutzen und Vergnügen dienen, sei es zu eigener Ausbildung und zum Selbststudium oder zur belehrenden Unterhaltung. — Unser Omnibus soll ebenfalls zum schnellen, wohlfeilen und erleichternden Vorwärtskommen, d. h. in Wissenschaft und Bildung, Gelegenheit bieten, dazu Stoff und Anleitung geben, soll allerdings auch aus Verlegenheiten im praktischen Leben und Umgange mit der gebildeten Welt helfen. — Alle Stände, Jung und Alt, sie mögen dem Geschäftsleben, dem Gewerbe-, Künstler-, Militär- oder Gelehrtenstande angehören, Alle erhalten hier durch diesen Omnibus eine Bibliothek der hauptsächlichsten zur Bildung und zum praktischen Leben unentbehrlichsten Wissenschaften und Hülfsbücher: eine Real-Encyclopädie gemeinnütziger Kenntnisse, nicht etwa in Form von alphabetischen Encyclopädieen oder Conversationslexikons, welche zum Sebststudium nicht ausreichend, nicht praktisch sind, sondern in eigenen für unsern Zweck verfaßten Lehrbüchern, jede Wissenschaft für sich geordnet und praktisch bearbeitet in gedrängter jedoch faßlicher Darstellung, mit steter Rücksicht auf Selbststudium. Es sollen durch diesen Omnibus Wissenschaft und Bildung gehoben, gefördert, verbreitet werden, und zwar auf wohlfeile, zweckmäßige und zugleich anziehende, sichere Weise, ja, er soll Allen, Gelehrten und Nichtgelehrten, als eine wissenschaftliche Hülfsquelle dienen und im praktischen Leben ein Beistand zur Selbstbelehrung sein.

Wir wollen nun gleich zeigen, was wir liefern und auf welche Weise wir diesen

Omnibus für Wissenschaft und Bildung

ins Leben treten lassen, und berichten hier über Inhalt, Einrichtung und Abonnementsbedingungen Folgendes:

Inhalt. Der Omnibus bringt in ohngefähr fünfzig Lieferungen oder Fahrten folgende Werke:

Handbuch der Geographie, nach den neuesten Staatsveränderungen.
Geschichte der Deutschen.
Das Buch der Rechnenkunst, theoretisch-praktisch.
Lehrbuch der Mechanik.
Handbuch der Götterlehre aller Völker (Mythologie).
Praktisches Handbuch der Erziehung und Bildung des Menschen.
Handbuch der deutschen Classiker. 1. Bd. der Kern deutscher Prosa, 2. Bd. der Kern deutscher Poesie, nebst Lebensskizzen der berühmtesten Schriftsteller.
Das Buch vom Menschen, eine Gesundheitslehre (Makrobiotik) und Lehre von körperlichen und geistigen Anlangen.

Grundlinien der deutschen Sprache und Stylistik.
Lehrbuch der Weltgeschichte.
Handbuch der Naturgeschichte.
Lehrbuch der Algebra, mit besonderer Rücksicht auf das praktische Leben.
Lehrbuch der Geometrie.
Lehrbuch der Physik (Naturlehre).
Grundriß der Literaturgeschichte.
Mnemotechnik (Lehre der Gedächtnißkunst).

An Hülfsbüchern beim Studium:

Handwörterbuch der deutschen Sprache.
Synonymisches Wörterbuch.
Fremdwörterbuch.

Einrichtung und Abonnementsbedingungen.

Der **Omnibus** fährt regelmäßig monatlich **ein Mal**, bisweilen auch zweimal und überliefert den Abonnenten seinen Passagier, ein Heft von 6 Bogen, mit **100** Seiten engem, jedoch deutlichem Druck in Oktavformat, jede Seite zu 3000 Buchstaben gerechnet, und fordert dafür nur 5 Sgr., also kaum halb so viel, als man sonst gewöhnlich zahlen muß. Diesen außerordentlich wohlfeilen Preis kann aber nur derjenige genießen, welcher zum Omnibus ein Abonnement auf alle 50 Fahrten oder Lieferungen nimmt und jede mit 5 Sgr. beim Empfang bezahlt. Ohne Abonnement kann vor der Hand **keine** Lieferung abgegeben werden. Wer $8\frac{1}{3}$ Thlr. Crt. bei Empfang des **1sten** Heftes zahlt, erhält sofort umsonst ausgeliefert: entweder eine Prämie an Büchern zu 8 Thlr. oder an Musikalien zu **12** Thlr. Werth (der spezielle Inhalt dieser Prämien steht auf dem Prospektus verzeichnet), und bekömmt somit gewissermaßen die ganze Omnibus-Bibliothek in 50 Lieferungen unentgeltlich; außerdem erhält jeder Theilnehmer als Prämie: die oben bereits bezeichnete große Karte von Deutschland, Holland, Belgien und der Schweiz, mit den Post- und Eisenbahnstraßen. — Ueber die Wichtigkeit und den Zweck dieses Unternehmens sprechen wir uns in nachfolgenden Zeilen aus: Der Gebildete muß mit dem Schatze der Geschichte und Geographie, den riesenhaften Fortschritten in unserem Zeitalter, mit allen Haupterscheinungen der Literatur und mit tausend andern Dingen bekannt sein. Um nun bei allen Vorkommenheiten sich des Wissenswürdigsten vergegenwärtigen und über Alles belehren zu können, muß dem Belehrung Suchenden ein wissenschaftlicher Beistand zu Gebote stehen, denn in keiner Zeit waren Wissenschaft und praktisches Leben einander so unentbehrlich, als jetzt. Noch existirt aber kein Werk, welches dem Geschäftsmann, Gelehrten und Nichtgelehrten, aus dem Reiche des Wissens das giebt, was er nothwendig bedarf. Diesem lange gefühlten Bedürfnisse hilft der „Omnibus für Wissenschaft und Bildung" ab, er soll für Jedermann eine Fundgrube der wichtigsten Kenntnisse sein. — Wer Sinn für Wissenschaft hat und sich oder die Seinigen schnell, sicher und leicht die unentbehrlichsten Kenntnisse zu verschaffen trachtet, ohne großen Aufwand von Zeit und Geld, und ohne zu ermüden, dem darf diese Omnibus-Bibliothek als ein zuverlässiger Führer im praktischen Leben, als ein treuer Beistand und Lehrer im großen Reiche des Wissens und Könnens empfohlen werden. — Möge das Publikum unsere gute Absicht nicht verkennen, nämlich: eine Hand-Bibliothek der nothwendigsten gediegenen Kenntnisse zu einem wohlfeilen Preise zu liefern, welche in der Bibliothek von Jung und Alt jedes Standes und Faches einen Platz verdient.

Das erste Heft: Lehrbuch der Geographie, vom Oberlehrer Petersen (erste Hälfte **104** Seiten), ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes sogleich zu erhalten. Prospektus gratis. **Schuberth u. Comp.** Hamburg und Leipzig.

Namentlich vorräthig bei **Graß, Barth u Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, **J. F. Ziegler** in **Brieg**, C. F. Weigmann in Schweidnitz, Jos. Graveur in Neisse, Reisnersche Buchhandlung und C. Flemming in Glogau.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, in **Brieg** bei **Ziegler:**

Dr **C. Munde,**

Memoiren eines Wasserarztes.

Zwei Bände. Zweite wohlfeilere Ausgabe.
8. broch. 1 Thlr. 6 Sgr.

Für Freunde der Journalistik, Lesezirkel 2c. 2c.

Zu beziehen durch **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, in **Brieg** durch **J. F. Ziegler:**

Leuchtthurm Nr. 4 und 5.

Drei Tage aus dem Leben eines Schullehrers, von Otto Ruppius. — Bilder aus Baiern und seiner Hauptstadt. — Zustände in den Weberdistrikten Schlesiens. Von Ed. Pelz. — Spiegelbilder zur preußischen Verfassung. — Die Verarmung des Handwerkerstandes. — Zwei neue preußische Gesetze. — Die sächsische Presse: Sächsisches Volksblatt, Bayard, Verfassungsfreund, Leipziger Zeitung, Deutsche Allgemeine Zeitung, Dorfbarbier. — Heinrich Simon, Biographie und Charakteristik. — Ein Gang durchs Voigtland. — Der religiöse Wahnsinn. — Dr. Wirth, Biographie und Charakteristik. — Correspondenzen aus Schlesien und Halle. — Umschau in Deutschland.

Mit Portraits mit H. Simon und Dr. Wirth. Die Hasentheilung (Genrebild).

Vierteljährig nur 24 Sgr.

Vom Leuchtthurm und dem Beiblatt **die Laterne** wird regelmäßig alle 14 Tage eine Lieferung ausgegeben; als Gratisprämie empfangen die Abonnenten am Schluß jeden Quartals ein großes Kunstblatt.

☞ Mit Beginn des neuen Quartals wird jedem Hefte außer dem Portrait ein gutes Karrikaturblatt (politischer Tendenz) beigelegt.

Braunschweig, im Juni 1847. **Expedition des Leuchtthurm.**

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Brieg** durch **J. F. Ziegler:**

Der Ritter von Gwynne.

Eine Erzählung
aus den Zeiten der engländischen Union
von
Charles Lever,

Verfasser von „Harry Lorrequer's Bekenntnisse," „Jack Hinton von der Garde," „Tom Burke," „O'Malley, der irische Dragoner," „O'Donoghue," „Arthur O'Leary," „Die Nevelles von Garretstown" 2c.

Auf Veranstaltung des Verfassers aus dem Englischen übersetzt
von
Dr. G. N. Bärmann.

Vollständig in 6 Heften. **Erstes** bis **viertes Heft.** 8. 1 Thlr.

In Liebich's Garten,

heute, den 10. September,

großes Militär-Concert.

Entree für Herren $2\frac{1}{2}$ Sgr.



Für Hühneraugen-Leidende bin ich täglich von 9 bis 12 Uhr Vor- und 2 bis 6 Uhr Nachmittags zu sprechen. Bestellungen zur außerhäuslichen Praxis erbitte ich mir einen Tag vorher zu Theil werden zu lassen.

Ludwig Oelsner,
autorisirter Operateur,
Reuschestraße Nr. 2, im goldenen Schwerdt, 1ste Etage.

---

2 Rthlr. Belohnung
dem Ueberbringer eines am 7ten d. M. verloren gegangenen weiß und gelb gefleckten Kettenhundes. Näheres am Rathhause 8.

Neuen holl. Voll-Hering
empfing in sehr fein, zart, fetter Qualität, davon verkaufe das Stück 2 Sgr., bei Abnahme in kleinen Gebinden von 12 Stück an mit $1\frac{1}{2}$ Sgr.

C. F. Rettig, Oderstrasse Nr. 24.

Beste Milch,
wie dieselbe von der Kuh kommt, à Quart 14 Pf., und Sahne, à Quart $2\frac{1}{2}$ Sgr. wird vom Dominium verkauft, täglich von 5 bis 9 Uhr des Morgens, Ohlauerstraße Nr. 7, vor dem blauen Hirsch.

Ein junges Mädchen aus guter Familie sucht, wo möglich auf dem Lande, ein Unterkommen, um der Hausfrau in Beaufsichtigung der Kinder und Führung der Wirthschaft an die Hand zu gehen. Näheres bei Madame **Lobe**, Ohlauerstraße Nr. 50, 3 Stiegen.

Für 24 Thaler ist eine Stube mit der freundlichsten Aussicht bald zu beziehen: Teichstraße Nr 5, Schweidnitzer Vorstadt.

Neue
holländ. Voll-Heringe
in Gebinden und Einzeln empfiehlt:
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. Nr. 50, im weißen Hirsch.

Gute Comptoir-Pulte werden zu kaufen gesucht Roßmarkt Nr. 1, im Gewölbe.

☞ Eine **Gutspacht**, von circa bis 400 Morgen Acker 2c., mit logeablem Wohnhause, wird von einem zahlungsfähigen Landwirth gesucht.

Tralles, Schuhbrücke Nr. 66.

Mein auf der Odergasse belegenes massives Wohnhaus, 3 Fenster breit, 2 Etagen hoch, mit einem Hinterhause und kleinem Garten versehen, ist zu verkaufen.

Freiburg, den 6. September 1847.

Gustav Kramsta.

Blutegel-Anzeige.

Meinen verehrten Kunden mache ich hiermit ergebenst bekannt, wie ich nächstens mit einem bedeutenden Transport guter gesunder Egel aus Ungarn ankomme, und daß ich sie, so wie immer, mit dem Winterbedarf noch im Oktober d. J. zum billigsten Preise versorgen werde. Da, wie ich gehört habe, schon mehreren meiner verehrten Kunden Egel in sehr schlechter Waare in meinem Namen unbefugt angeboten worden, so bitte ich ergebenst, sich von solchen Leuten immer zuerst einen Reisepaß vorzeigen lassen zu wollen.

Kempen, im September 1847.

Löbel Deutsch.

Freiwilliger Verkauf.

Wir beabsichtigen unsern, auf der Jauergasse, ¼ Meile von Liegnitz gelegenen, laudemialfreien **Gasthof**, genannt der **Dornbusch**, mit sämmtlichem Inventarium aus freier Hand zu verkaufen. Es befindet sich daselbst ein Tanzsaal, in welchem alle Sonntage Tanzmusik stattfindet und von Liegnitzern schon viele Jahre stark besucht wird. Ferner gehört dazu ein großer Gemüsegarten von 3 Scheffel Aussaat nebst 10 Schfl. Feldacker erster Klasse. Kauflustige können die näheren Bedingungen beim Hutmacher **F. Beyer** zu Liegnitz, am Ringe Nr. 451, oder auch im Dornbusch selbst erfahren.

Die Erben.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1. Hochlöbl. Direktion der Niederschlesischen Eisenbahn,
2. Herrn Kaufmann Morsch,
3. " Prediger Kutta,
4. " Oberamtmann Klinner,
5. " Wurstfabrikant Mewes,
6. " J. E. Jäckel,
7. Frau Freund,
8. Herrn Moltaner,
9. " Redakteur Roland,
10. " Partikulier Matthis,
11. " Tischlermeister Franke,
12. " Maschinenbaudirektor Franke,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 8. September 1847.

Stadtpost-Expedition.

In einer anständigen Familie in Liegnitz können zwei Pensionaire gegen billige Bedingungen zu Michaelis d. J. aufgenommen werden, wobei zugleich die sorgfältigste Beaufsichtigung außer den Unterrichtsstunden zugesichert wird. — Auf gefällige Nachfragen ertheilt Herr Polizei-Sekretär **Strecker** in Liegnitz das Nähere.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben auf Sonnabend den 11. Sept. ladet ergebenst ein: **Werner**, Cafetier, im schwarzen Adler, Matthiasstraße 25.

Mein in Freiburg Nr. 97 auf der Burg-Straße liegendes, massives Haus, Hof, und Obstgarten, beabsichtige ich mit dem festen Kaufpreise von 1800 Rthlr. zu freier Hand zu verkaufen. Das Haus eignet sich zur Betreibung eines jeden Geschäfts, und hat bei der Nähe des Bahnhofes und der Badeorte, eine sehr vortheilhafte Lage.

Hierauf Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen an den Commissionair Herrn **Berger** in Freiburg oder an mich wenden.

Breslau, im September 1847.

Verwittwete Ober-Post-Sekretair **Rösener**, Schuhbrücke Nr. 18.

Neusilber-Blech, Prima-Sorte, in allen Nummern, empfehlen zu billigen Preisen: **Wilh. Engels u. Comp.**, Ring Nr. 3.

Mit Tischlerarbeit, besonders mit **Bonern der Zimmer** in beliebiger Farbe, auch mit Aufpoliren und Reparaturen an Möbeln etc. empfiehlt sich **A. Herzig**, Tischlermstr., Neustadt, Kirchstraße 11.

Vorzügliche römische wie auch beste deutsche Violin- und Guitarre-Saiten, gereinigten Colophonium in Schachteln, verschiedene Sorten beste Londoner und Brüsseler Stahl-Schreib-Federn, so wie etwas ganz neues und seltenes, bestehend in originalchinesischen Bildern auf Reis-Papier, welche sich besonders durch Reichthum der Farben-Pracht auszeichnen, empfiehlt: die Kunst- und Musikalien-Handlung von **C. Scheffler**, vorm. C. Cranz.

In einer kleinen Stadt, 4 Meilen von Breslau, ist ein sehr angenehmes Haus mit Garten, bei 5—600 Thaler Einzahlung, zu verkaufen, oder gegen ein gut gebautes Haus in Breslau, bei noch einigen Tausend Thlr. baarer Einzahlung, zu vertauschen. Näheres bei Herrn Kastellan **Weiß**, Junkernstraße 7, im Hofe eine Stiege.

Une famille à la campagne, à 3 lieues de Breslau, désire pour la direction de deux enfant, une Bonne, qui soit née en France ou dans la Suisse française.

S'adresser pour de plus emples informations, Breslau Wallstrasse Nr. 1 a, au second étage (à-droite). Il est inutile de se présenter sans des certificats ou des recommandations qui prouvent une conduite exemplaire et les connaissances requises.

Ein Kandidat,

der (Musik ausgenommen) Vorzügliches zu leisten vermag, wünscht eine Hauslehrerstelle durch Hrn. Mücke, Altbüßerstraße Nr. 56.

In dem Hause Nr. 3 c. neue Schweidnitzer Straße ist die Hälfte des ersten Stocks, mit oder ohne Stallung zu vermiethen; das Nähere Ring Nr. 20, zwei Treppen, in der Kanzlei.

Riemerzeile (am Rathhaus) Nr. 19 ist eine Stube nebst Kabinet, im ersten und eben so im dritten Stock vorn heraus an einen einzelnen Herrn zu vermiethen und sogleich oder zu Michaeli d. J. zu beziehen.

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 25, der Taschenbastion gegenüber, ist im 3ten Stock eine Stube, mit oder ohne Möbel, zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Das Nähere ist Hummerei Nr. 23 im ersten Stock zu erfahren.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben und Zubehör, ist von Michaelis ab billig zu vermiethen. Das Nähere hierüber in der Weinhandlung Ring Nr. 8 zu erfahren.

Zu Michaelis

ist eine Wohnung von 3 Zimmern, 1 Kabinet und großer Küche mit Beigelaß, nebst einer kleineren Wohnung zu vermiethen: Gartenstraße Nr. 23, Schweidnitzer Vorstadt.

Ein großer Keller ist Ursuliner-Str. Nr. 5.6 von Michaelis ab zu vermiethen.

Schweidnitzer Straße Nr. 50 ist ein Gewölbe, nach der Junkernstraße gelegen, nebst Comtoir zu vermiethen. Der etwanige Miether findet außer den beiden eleganten Schaufenstern auch die völlige Einrichtung zur Gasbeleuchtung vor. — Das Nähere im Gasthofe zur goldnen Gans.

Eine freundliche Stube mit Möbel und Bedienung ist billig zu vermiethen und bald oder zum 1. Oktober zu beziehen; Nähreres Ketzerberg Nr. 21. im 3ten Stock rechts.

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 28

sind noch Wohnungen zu 6 und 7 Piecen nebst Zubehör, erforderlichen Falls auch mit Stallung und Wagenplatz, zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Haushälter daselbst.

Zugleich wird ein Gärtner gesucht, der sich allmonatlich einige Tage der Pflege des Gärtchens und der Pflanzenhäuser unterziehen kann.

Oderstraße Nr. 26

ist eine Stube für einen auch zwei Herren, 2 Stiegen vorn heraus, zum 1. Oktbr. d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst.

Zu vermiethen

Ohlauerstraße Nr. 53 der 3te Stock für 130 Rtl., Mühlgasse 25 der 1ste Stock für 120 Rtl.

Eine freundliche und bequeme **herrschaftliche Wohnung** von 6 Vorderzimmern und Zubehör, mit oder ohne Stallung und Wagenplatz, ist zu vermiethen: Altbüßerstr. 42.

Zu vermiethen ist eine stille und freundliche kleine Wohnung von 2 Vorderstuben mit vielem Beigelaß im 3. Stock: Altbüßerstr. 42.

Ein gut gelegenes **Gewölbe** mit Nebengemach ist zu vermiethen: Altbüßerstr. 42.

Eine freundliche Wohnung ist Tauenzien-Straße Nr. 11 im Merkur zu Michaelis zu vermiethen. Näheres daselbst par terre.

Eine sehr gut möblirte Stube nebst Kost und Bedienung ist für einen billigen Preis zu vermiethen Oderstraße Nr. 14, 3te Etage.

Mühlgasse Nr. 2 drei Treppen ist vorn heraus eine Stube vom 1sten k. M. ab für einen einzelnen Herrn zu beziehen.

Ebendaselbst werden Knaben in Pension und gute Aufsicht genommen.

Werderstraße Nr. 37,

der Badeanstalt gegenüber, ist sogleich zu beziehen eine renovirte Wohnung, 3 Treppen hoch, für 90 Rthl., so wie zu Michaelis der erste Stock oder das Parterre.

Ein leichter gebrauchter Leder-Plauwagen steht zum Verkauf Weidenstraße Nr. 33.

Ganz frisches Rothwild,

das Pfund von Rücken und Keule 3½ Sgr., Kochfleisch 1½ Sgr., empfiehlt: **Frühling**, Wildhändlerin, Ring Nr. 26, im goldenen Becher.

Zu verkaufen

eine Mahagoni-Servante, ein Paar Mahagoni-Spieltische, so wie dergl. Stühle, ein großer 2thüriger birkener Kleiderschrank, Grünebaumbrücke 2, bei **A. Jäkel**.

Ein Kirschbaum-Billard,

wenig gebraucht und neu überzogen, neue große Bälle nebst anderem Zubehör, vollständig gut, weiset zum billigen Ankauf nach: **Pfändt**, Kastellan am neuen Theater.

Hôtel garni in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König**, sind elegant möblirte Zimmer bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen.

P. S. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Angekommene Fremde.

Den 8. September. Hotel zur goldenen Gans: Geh. Staatsminister Uhden, geh. Ober-Justizrath Kisker, Gr. v. Magnis u. Seifenfabrikant Treue a. Berlin. Fürstin v. Jablonowska a. Lemberg. Frau Gutsbes. v. Radonska a. Großherz. Posen. Landsch.-Rath v. Blociszewski aus Posen. Gutsbes. Gr. v. Magnis aus Eckersdorf, v. Blociszewski a. Smogorzewo, Gr. v. Wentura aus der Moldau. Gräfin v. Sedlnicka a. Brünn. Kapitän v. Heythuysen a. London. Pianist Dietrich a. Warschau. Pferdehändler Straß a. Wien. Eisenbahnbeamter Cöster a. Kassel. v. Oslapowicz aus Grabowo. Kaufl. Willenberg a. Stettin, Bergson a. Berlin, Kurz a. Mainz. Professor Dreysen a. Kiel. Fr. Gutsbes. Schirloff a. Posen. Fr. Gutsbes. Lubowidzka u. Gutsbes. Orlowski a. Rußland. Fabrik. Philips a. Ungarn. Maschinist Behrens a. Lüneburg. Rentier Bochers Lauenburg. Direktor Hanewald a. Brieg. — Hotel zu den drei Bergen: Kaufl. Stötzer a. Hochheim, Goldbücker u. Markuse a. Berlin, Müllerlein a. Frankfurt a. M., Brauß a. Rheydt, Meierbach a. Schweidnitz, Landauer a. Königsberg, Uhlig a. Burgstädt, Armann und Fabrik. Peinrich a. Steinberg. Wirthsch.-Insp. Rößler a. Neuhoff. Gutsbes. [illegible]omnitz a. Ober-Paulsdorf. Wasserbauinsp. Eisenbach a. Hamburg. Oberamtm. Taistrik a. Gerlachsheim. Geschäftsführer Rose aus Gleiwitz. Consistorialrath Wiener a. Ungarn. — Hotel zum weißen Adler: Gräfin v. Fürstenstein aus Ullersdorf. Bürgermeister Friker a. Lübeck. Oberstlieut. v. Lübbers a. Michelwitz. Landrath Bar. v. Seherr-Thoß a. Cujau. Geh. Mediz.-Rath Dieffenbach u. Kaufm. Rosenthal a. Berlin. Professor Albrecht aus Leipzig. Gutsbes. Byszewski aus Krakau. Kaufl. Bong u. Hübler a. Stuttgart, Michelstädter a. Prag. Beamter Engelhardt a. Warschau. Se. Hoheit Herzog Eugen v. Würtemberg a. Karlsruh. Prinz v. Carolath a. Amtitz. Marquise de Bounay a. Paris. Advokat Zagurowski a. Kalisch. Partik. Treutler a. Neu-Weisstein. Baumeister Spohr aus Tarnowitz. Fabrik. Große und Zimmermeister Genz aus Brieg. — Zettlitz's Hotel: Gutsbes. Müller a. Blumerode, Schulze aus Görlitz. Bergwerksbes. Kahn aus Mähren. Spediteur Jesertz und Schulz a. Berlin. — Hotel zum blauen Hirsch: Oberamtm. Weber aus Wiersbel. Gutsbes. Fellbaum a. Schätz. Frau Kaufm. Sonnabend aus Neisse. Dekon. Hubert aus Gleiwitz. Dekonom Schönfeld aus Gollnow. Fabrik. Eberhardt aus Ohlau. — Hotel de Silesie: Gutsbes. v. Wiersbicki aus Großherz. Posen. Rentier Grunow aus Berlin. Kaufm. Borges a. Wien. — Hotel de Saxe: Apoth. Scheurich aus Raudten. Mechaniker Köhn, Kaufl. Marburg, Bütter u. Glöckner aus Hamburg. Fabrik. Mücke aus Aachen. Oberamtm. Müller a. Pommern. Lederfabrikant Hauring aus Braunschweig. — Röhnelt's Hotel: Dr. Wolff aus Krotoschin. Kaufl. Merzdorff a. Berlin, Havenreich aus Oppeln. Dekon. Schulz aus Herzogswalde. Student Wolff aus Neisse. — Zwei goldene Löwen: Schauspielerin Klose a. Berlin. Gutsbes. Hoffmann a. Bielau, Springer a. Diersdorf. Kaufl. Seeliger a. Ratibor, Breslauer aus Brieg. — Deutsches Haus: Wirthsch.-Dir. Kosinski aus Polen. Gutsbes. v. Wissel a. Gr.-Dentschen. Kaufl. Ehrlich aus Strehlen, Dolleschall aus Köln. Bürgermeister Kant aus Pleschen. Kanzler Leissig a. Wartenberg. — Goldener Zepter: Gutsbes. Spitze u. Geschäftsführer Hebig a. Sierakowo. Senior Tschunke aus Oels. — Weißes Roß: Kaufl. Bankmann u. Sandberg a. Jutroschin, Benas a. Krotoschin, Zechlin a. Berlin, Petri a. Wien kommend. Buchhändler Blumberg aus Glogau. Kaplan le Claire aus Ossig. Glockengießer Geittner a. Neisse. Regier.-Buchh. Franz a. Frankfurt a. O. Buchh. Friest aus Hultschin. — Gelber Löwe: Bergzehntner Segeth aus Tarnowitz. Prediger Wilhelm a. Festenberg. — Goldener Baum: Kaufm. Goldschmidt a. Krotoschin.

Privat-Logis. Karlsstr. 30: Kaufl. Piorkowski aus Berlin, Wiener, Wolff und Spiegel a. Gleiwitz. — Tauenzienstr. 36 d: Fr. Wiener aus Berlin. Gutsbes. v. Gellhorn aus Peterwitz. — Neue Taschenstr. 2: Hofrath Ulrici a. Berlin. — Junkernstr. 25: Kaufl. Bernhard a. Oppeln, Schäfer a. Rosenberg, Jonas a. Oppeln. — Albrechtsstr. 25: Stadtger.-Rath Scharff a. Jauer.

Breslauer Getreide-Preise

am 9. September 1847.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	95	Sg.	92	Sg.	87½	Sg.
dito gelber	95	"	91	"	85	"
Roggen	66	"	62	"	57	"
Gerste	52	"	47	"	43	"
Hafer	26	"	24	"	22½	"
Rapps	93	"	91	"	87	"

Breslauer Cours-Bericht vom 9. September 1847.

Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kais. vollw. Duk. 95½ Gld.
Friedrichs'dor, preuß., 113⅓ Gld.
Louisd'or, vollw., 111½ Gld.
Poln. Papiergeld 98¼ Br.
Oesterr. Banknoten 104 5/12 Br.
Staatsschuldscheine 3½ % 93 1/12 Br.
Seeh.-Pr.-Sch. à 50 Thlr. 90½ Br.
Bresl. Stadt-Obligat. 3½ % —
dito Gerechtigkeits 4½ % 97 Br.
Posener Pfandbriefe 4% 102¼ bez.
dito dito 3½ % 93 Br.
Schles. Pfandbriefe 3½ % 98 5/12 bez. u. Br.
dito dito 4% Litt. B. 102 1/12 Br.
dito dito 3½ % dito 95 Br.
Preuß. Bank-Antheilsscheine 106 Br.
Poln. Pfdbr., alte, 4% 95⅚ Br.
dito dito neue, 4% 95 5/12 bez.
dito Part.-L. à 300 Fl. 97¼ Gld.
dito dito à 500 Fl. 80½ Gld.
dito P.-B.-C. à 200 Fl. 16¼ Gld.
Rss.-Pln.-Sch.-Obl. in S.-R 4% 84¼ Br.

Eisenbahn-Aktien.

Oberschl. Litt. A. 4% Volleingez. 107 Br. 106½ Gld.
dito Prior. 4% 97⅔ Gld.
dito Litt. B. 4% 100½ Br.
Bresl.-Schw.-Freib. 4% 101¾ Br.
dito dito Prior. 4% 97½ Br.
Niederschl.-Märk. 4% 88½ Br.
dito dito Prior. 5% 102½ Gld.
dito Zweigb. (Gl.-Sag.) —
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 4% 80 Br.
Rheinische 4% —
dito Pr.-St. Zus.-Sch. 4% —
Köln-Minden Zus.-Sch. 4% 96½ Br.
Sächs.-Schl. (Drs.-Grl.) Zus.-Sch. 4% 102½ B.
Nsse.-Brieg. Zus.-Sch. 4% 63⅔ Br. ½ Gld.
Krak.-Oberschl. 4% 77⅔ Br. ½ Gld.
Posen-Starg. Zus.-Sch. 4% —
Fr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. 4% 71½ Gld. ¼ Br.

Breslauer Wechsel-Course vom 9. September 1847.

Amsterdam in Courant, 2 Mon., 250 Fl.	—	Briefe	141½ Gld.
Hamburger in Banko, 300 Mon., à vista	—	"	151⅚ "
dito dito 2 Mon.	—	"	150¾ "
London, 1 Pfund Sterl., 3 Mon.	—	"	6.24 5/12 "
Wien, 2 Mon.	—	"	102 1/12 "
Paris, 2 Mon.	81 1/12	"	— "
Berlin, à vista	100⅙	"	— "
dito 2 Mon.	—	"	99⅙ "

Berliner Eisenbahn-Aktien-Cours-Bericht vom 8. Septbr. 1847.

Breslau-Freiburger 4% —
Niederschlesische 4% 88¾ Br. ½ Gld.
dito Prior. 4% 94 Br.
dito dito 5% 102½ Br.
Niederschl. Zweigb. 4% —
dito dito Prior. 4⅓ % —
Oberschl. Litt. A. 4% 107 Br.
dito Litt. B. 4% 100½ Br.
Wilhelmsbahn 4% 80 Br.
Köln-Minden 4% 96 bez.
Krakau-Oberschl. 4% 78 Gld.
Sächs.-Schles. 4% 102¼ Gld.

Quittungsbogen.

Rheinische Prior.-St. 4% 92 Br.
Nordb. (Fdr.-Wlh.) 4% 71¼ bez. u. Br.
Posen-Stargarder 4% 83½ bez.

Fonds-Course.

Staatsschuldscheine 3½ % 92¾ bez.
Posener Pfandbriefe 4% 102 Gld.
dito dito neue 3½ % 93 Br.
Polnische dito alte 4% 96 Br.
dito dito neue 4% 95½ Br. ¼ Gld.

Universitäts-Sternwarte

8. u. 9. Septbr.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	7, 98	+ 10, 40	+ 8, 2	2, 2	28°	SW	überwölkt
Morgens 6 Uhr.		8, 02	+ 9, 90	+ 7, 4	1, 6	48°	S	"
Nachmitt. 2 Uhr.		8, 74	+ 11, 40	+ 11, 4	2, 8	15°	SW	"
Minimum		7, 94	+ 9, 90	+ 7, 2	1, 6	15°		
Maximum		8, 74	+ 11, 50	+ 12, 3	2, 8	77°		

Temperatur der Oder + 9, 1

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.